

Expedition: Herrenstraße 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petit-Schrift
1 1/4 Sgr.

Zeitung.

No. 295. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch den 29. Juni 1859.

Einladung zur Pränumeration.

Indem wir bei Ablauf des Quartals zur Erneuerung des Abonnements einladen, erlauben wir uns dieser Einladung durch Hinweisung auf den Ernst der Zeitverhältnisse ein bestimmendes Gewicht zu geben.

Dieselben sind der Art, daß nicht bloß derjenige, welcher überhaupt ein Interesse für Politik und geschichtliche Entwicklung in sich trägt, sie im Auge behalten will: sie zwingen vielmehr einen Jeden, ob er will, oder nicht will — sich mit ihnen zu beschäftigen, weil sie ihn allaugenblicklich in die Lage versetzen können, ihm ein Thun oder ein Leiden aufzuerlegen.

Der Besitz einer Zeitung ist daher mehr als je ein dringendes Bedürfnis; er ist eine Nothwendigkeit, und wenn wir uns unsererseits das Zeugniß geben können, daß wir eifrig bemüht sind, den Leser auf das Schnellste über alle Vorgänge des Tages zu unterrichten und ihm zugleich dieselben redlich und parteilos zu deuten, so glauben wir in der That ein Recht zu haben, dem Publikum die Breslauer Zeitung zum geeigneten Abonnement zu empfehlen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr., und werden auswärtige Interessenten ersucht, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Neue Pränumerationen-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 2, bei Herrn Harwig.	Karlshof 3, bei Herrn Kraniger.	Oberstraße 16, bei Herrn Bräpilla.	Ring 60, bei Herrn Julius Stern.	Neue Schweidnitzerstr. 1, Hr. H. G. Reimann.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.	Klosterstraße 1, bei Herrn Beer.	Blauerstraße 21, bei Herrn E. G. Schwarz.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrn Floeter.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Borde.
Breitstraße 40, bei Herrn Hoyer.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübler.	Blauerstraße 55, bei Herrn E. G. Felsmann.	Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.	Stodgasse 13, bei Herrn Karnafel.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hr. Scholz.	Königsplatz 3 b, bei Herrn Boffad.	Blauerstraße 70, bei Herrn Wüthner.	Schneidmühlstraße 1, bei Herrn Rakti.	Lauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
(Schwarzer.)	Kupferstraße 14, bei Hr. Jedor Kiedel.	Blauerstraße 84, bei Herrn Eger u. Comp.	Schneidmühlstraße 36, bei Herrn Steulmann.	Lauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrn Manns Ww.	Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moriz.	Neuschloßstraße 1, bei Herrn Neumann.	Schneidmühlstraße 43, bei Herrn Blaschke.	Lauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Ved.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.	Neuschloßstraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schneidmühlstraße 56, bei Herrn Leyfer.	Lauenzienstraße 78, bei Herrn Herrn. Ente.
Geldne Kadegeße 7, bei Herrn Gebr. Winoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Neuschloßstraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schneidmühlstraße 37, bei Herrn G. Schröder.	Leichstraße 2 c, bei Herrn Herrmann.
Gräbinger Straße 1 a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Neuschloßstraße 63, bei Herrn G. Eliafon.	Schneidmühlstraße 50, bei Herrn Scholz.	Weißberggasse 49, bei Herrn Villge.
Heiligegeiststraße 15, bei A. Haude.	Neumarkt 30, bei Herrn Tike.	Ring 6, bei Herrn Josef Marx u. Komp.	Neue Schweidnitzerstr. Ecke bei Herrn Ducius.	Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.
Junkerstraße 33, bei Herrn H. Straka.	Oberstraße 1, bei Herrn E. G. Weber.	Ring 35, bei Herrn Hübler u. Sohn.		

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das „Polizei- und Fremden-Blatt“ und das „Gewerbe-Blatt“ entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 28. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 15 Min.) Staats-Schuldenscheine 74. Prämien-Anleihe 105 1/2. Schlei. Bank-Berein 57. Commandit-Antheile 71 1/2. Köln-Minden 109. Alte Freiburger 70. Oberschlesische Litt. A. 97 1/2. Oberschlesische Litt. B. 95. Wilhelms-Bahn 29. Rheinische Aktien 57 1/2. Darmstädter 47 1/2. Deutscher Bank-Aktien 16 1/2. Oester. Kreditaktien 56. Oesterreich. Nat.-Anleihe 45 1/2. Wien 2 Monate 67 1/2. Wiedener Staats 37 1/2. Neisse-Brieger 38 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 105 1/2. Larnow 27 1/2. Schließt matter.

Berlin, 28. Juni. Roggen: Schließt fester. Juni-Juli 37, Juli-August 37, August-September 37 1/2, September-Oktober 38 1/2. — Spiritus: be- hauptet. Juni-Juli 20 1/2, Juli-August 20 1/2, August-September 20 1/2, Sep- tember-Oktober 15 1/2. — Rüböl: fest. Juni 10 1/2, September-Oktober 10 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 27. Juni. Die Verluste der französischen Armee in der Schlacht vom 24. d. Mts. werden als ansehnlich groß in Verichten hiesiger Blätter geschätzt. Der „Moniteur“ hat bis jetzt unterlassen, eine Ziffer derselben mit- zuthellen. Man spricht zu Paris von der bevorstehenden Errichtung einer mo- bilen Garde, aus 150,000 Mann bestehend.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Schlacht am Mincio.

Der Bundes-Militär-Ausschuß.

Preußen. Berlin. (Die preussische Mediation.) (Die militärischen Maß- regeln Preußens und die diplomatische Action.) (Vom Hofe. Personalien.) (Die Feld-Telegraphie-Abtheilungen.) Hefingen. (Ausmarsch der Land- wehr.)

Deutschland. Dresden. (Sächsische Antwort auf die Gortschakoff'sche Note.)

Frankfurt. (Vom Bunde.)

Oesterreich. Wien. (Die Nachrichten von der Schlacht am Mincio.) (Ueber die bevorstehende Rückkehr des Kaisers.)

Italien. Vom Kriegsschauplatz. Erklärung Rußlands in Betreff Toscana's.

Frankreich. Paris. (Die Stimmung. Der König von Belgien.)

Großbritannien. London. (Die Annahme Rußlands gegen Deutschland.)

(Freude über die preussische Mobilmachung.)

Alten. Persien. (Erdbeben.)

Genileton. Breslau. (Theater.) — Aus Karl von Holtei's Leben. —

Miscellen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus

Hirschberg, Schweidnitz, Neidenburg, Juliusburg. — Notizen.

Handel etc. Vom Geld- und Productenmarkt.

Mannigfaltiges.

Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 294 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Militärisches. Personal-Veränderungen in der Armee.)

(Mobilisirung und Mediation.)

Italien. Flottenbewegung im adriatischen Meere.

Großbritannien. London. (Die ostindischen Regimenter.)

Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Die Schlacht am Mincio.

Die vereinigten und spärlichen Nachrichten, welche uns bis jetzt über den Zusammenstoß der beiden feindlichen Heere, der verwichenen Freitag am rechten Ufer des Mincio stattfand, zugekommen sind, lassen doch darüber keinen Zweifel, daß der Schlag ein gewaltiger und entscheidender gewesen ist. Die gesammte Truppenmacht, über die Oesterreich auf dem Kriegsschauplatz verfügte, war allem Anschein nach im Feuer und die bisher unberührte erste Armee unter F.-Z. M. Gr. Wimpffen hat ihr Eingreifen mit einer Niederlage begonnen. Der leidige Trost schlechter Herrführung unter Gyalai gilt nicht mehr, die gefeierten Namen Heß und Schick, ja der ritterliche Kaiser selbst suchten an der Spitze des Heers, und nicht etwa geschwächte und entmutigte Heerestrümmer, sondern neue unverbrauchte Truppen waren es, welche den Angriffen der Franco-Sarden erliegen sind. Auch war es kein unvorhergesehenes Ereigniß, etwa ein Ueberfall oder ein plötzlicher Angriff auf ein im Marsche befindliches Heer, so daß dieses auf un- günstigem Terrain, ohne zur Entwicklung seiner Kräfte Zeit und Ge- legenheit zu haben, zum Kampfe genöthigt worden wäre, nein! auf wohl bekanntem heimischen Boden lag die Wahlstatt, und mit Vor- bedacht, vorbereitender Berechnung und sorgfältiger Erwägung war die

Schlacht von Oesterreich dem Feinde angeboten worden. Wenn trotz alledem das österreichische Heer unterlegen ist, so wird der furcht- bare Ernst der Schlacht Jedermann einleuchten, und es ist wahrlich kein müßiger Zeitvertreib, dieselbe näher in's Auge zu fassen. Indem wir die Darlegung der taktischen und strategischen Gründe dieser Nieder- lage Kundigen überlassen, womit man sich überdies bescheiden muß, bis die beiderseitigen Schlachtberichte eingelaufen sind, wollen wir ver- suchen, die voraussichtlichen Folgen dieses schrecklichen Schlags in kurzen Umrissen zu zeichnen.

Was zunächst den unmittelbaren Erfolg auf dem Kriegsschauplatz anlangt, so ist im günstigsten Falle der Rückzug der Oesterreicher in ihr vielgerühmtes Festungsviereck unvermeidlich. Der entsprechende Gegenzug ist ein baldiges Durchbrechen der Minciolinie und die Be- lagerung von Peschiera und Mantua. Jedenfalls ist aber auf lange Zeit keine offene Feldschlacht zu erwarten, da ein physisch und namentlich moralisch so geschwächtes Heer, wie es das öster- reichische nach dieser Reihe von Unfällen und dem Fehlschlagen der schönsten Hoffnungen sein muß, ohne Tollkühnheit dazu kaum ver-wendbar ist.

Allerdings beginnt jetzt ein neuer Akt in dem furchtbaren Drama und Viele sind der Meinung, daß derselbe notwendig günstig für die Oesterreicher enden müsse. Die Unbesiegligkeit, ja Unangreifbarkeit dieses wunderbaren Quadrats, das allerdings seines Gleichen in Europa nicht findet, hat sich als Axiom derart aller Köpfe bemächtigt, daß es ver- gebene Mühe scheint, dagegen Zweifel zu erregen. Und dennoch können wir uns der Befürchtung nicht verschließen, daß auch dieser letzte Ret- tungsanker auf die Dauer nicht halten wird. Wenn wir vor der Hand noch ganz von der möglichen Umgebung dieses Zaubervierecks durch Wälschtyrol absehen (wo den Franco-Sarden starke Sympathien winken) da wir glauben wollen, daß Louis Napoleon nicht muth- willig einen Kampf mit Deutschland heraufbeschwören will, so erhe- ben sich gegen die Unbezwinglichkeit dieser berühmten Linien doch man- cherlei Bedenken. Zuerst will es uns schwer einleuchten, daß die öster- reichische Armee, geschwächt und niedergebeugt wie sie ist, auch inner- halb dieses Vierecks eine Feldschlacht annehmen wird und kann. Kaum wird es ihr möglich sein, dem vielleicht schon längst erfolgten Ueber- gang des feindlichen Heeres über den Mincio ernstliche Schwierigkei- ten zu bereiten, zumal wenn man bedenkt, daß der gewiß schon von den Franco-Sarden okkupirte Gardasee bei ihrem reichen Flotten- Material die rechte österreichische Flanke gefährdet, und ihr linker Flü- gel, seit dem Aufstand in der Romagna ohne Deckung, durch den immer näher herandrückenden Prinzen Napoleon ernstlich bedrängt wird. Dies zugegeben, bleibt den Oesterreichern nichts übrig, als sich entweder in den einzelnen Festungen zu vertheilen oder noch weiter zu- rückzugeben. Wenn aber Befestigungen im Sinne der neuern Kriegs- wissenschaft dazu bestimmt sind, als Stützpunkte oder Basen stra- tegischer oder taktischer Operationen zu dienen, so haben die Linien ihren aktiven Kriegswert verloren, wenn sie zu Deckmitteln herabsinken, d. h. wenn an ihre Front oder Flanke sich nicht ein akti- ver Heertheil anlehnt. Diese Festungen im alten Sinne sind in der neuern Kriegsführung von geringem Belang und bei den furchtbaren Zerstörungsmitteln der modernen Kriegskunst ist ihr Fall unausbleiblich und nur eine Frage der Zeit und des Augens. Unter diese Kategorie würden Peschiera, Legnano und Mantua unzweifelhaft gehören, da ihre Umschließung, des Prinzen Napoleon und der Dampfschiff-Flotte Kommen aus der Adria vorausgesetzt, keinem Zweifel unterlie- gen kann.

Es käme demnach strategisch nur Verona in Betracht, welches vor der Hand allerdings nicht zu cerniren wäre und bei der Freiheit seiner Flanken und seines Rückens sowohl Verstärkungen aufnehmen und als Depot dienen, als auch Feldoperationen führen könnte. Diese wür- den zunächst auf die Deckung des venetianischen Küstenlandes und die Störung der Belagerungsarbeiten der drei anderen Festungen gerichtet sein, und könnten namentlich in letzterer Beziehung sehr nützlich und dem Feinde sehr lästig sein.

Wenn aber das verbündete Heer nach Entsendung der einzelnen Belagerungs-Corps nach den einzelnen Festungen inmitten des Zau- bernezes eine vielleicht besetzte Centralstellung nimmt, so kann es sehr leicht die einzelnen Festungen überwachen und etwaige Ausfallsversuche

vereiteln, als auch Verona und das daran gelehnte Heer im Schach halten. Wenn ferner Prinz Napoleon in der linken österreichischen Flanke erscheint, wenn die gewaltige Kanonenboot-Flotille mit der zahlreichen Landungsmannschaft die Adria beherrscht und der zahl- reichen und schiffbaren Küstenflüsse sich bemächtigt, woran die Oester- reicher sie schwerlich hindern können, wenn der untere Po völlig in den Händen der Feinde ist, dann ist auch Veronas strategische Bedeutung in raschem Verschwinden.

Wenn wir sodann auch die weitreichenden ungarischen Revolu- tionsperspektiven und die südslavischen Wühlereien, denen Frankreich wahrlich nicht fern steht, aus dem Calcul lassen, so liegt eine Landung in Dalmatien und Istrien, das nur zum kleinen Theil zu Deutsch- land gerechnet wird, bei der unbeschränkten Herrschaft über die Adria, nicht nur im Bereiche der Möglichkeit, sondern auch der Wahrsein-lichkeit. So aber im Rücken schwer bedroht und in Gefahr, von dem Sitze seiner Hilfsmittel abgeschnitten zu werden, wird Oesterreich Nei- gung oder Fähigkeit haben, länger die Stellung in Italien zu be- haupten?

Nach der Darstellung dieser direkten Folgen auf dem Kriegsscha- uplatz wollen wir uns bemühen, die weitergreifenden Wirkungen dieses Schlags im Allgemeinen zu skizziren.

Der Bundes-Militär-Ausschuß.

Neben den Schlachtberichten bitten wir unsere Leser, die Nachrichten aus Frankfurt über Verhandlungen des deutschen Bundestages nicht zu übersehen; sie sind ganz geeignet, unser deutsches Selbstgefühl zu wecken und zu heben. Die Worte sind die äußeren Zeichen für die Begriffe; kann es einen passenderen Ausdruck geben, um die Langweiligkeit zu bezeichnen, als: Bundes-Militär-Ausschuß? Wem fällt dabei nicht der Reichsdeputations-Hauptschluß des Jahres 1803 ein, durch welchen nach zweijährigen Verhandlungen das deutsch-linke Rheinufer glück- lich an Frankreich abgetreten wurde! Der wiener Hofkriegsrath ist schon aus Schillers Wallenstein hinlänglich bekannt; in den Feldzügen Oesterreichs gegen den ersten Napoleon spielte er eine so hervorragende Rolle, daß durch seine Ordres und Contreordres die Armeen Oesterreichs, welche sich damals gerade so tapfer schlugen wie heute, überall besiegt wur- den. Wir wissen nicht, ob diese oberste Kriegsbehörde in den österrei- chischen Staaten noch besteht; wie es aber scheint, hat bisher Herr von Gräune mit seinem Anhang des Hofkriegsraths ganz würdig gehandelt.

Doch kehren wir zum Bundes-Militär-Ausschuß zurück. Bekannt- lich fand am 25. Juni nach längerer Unterbrechung — denn wir leben ja selbstverständlich in äußerst ruhigen Zeiten — wieder einmal eine Sitzung des deutschen Bundestages statt. Offiziell wird uns über die- selbe gemeldet, daß Preußen den Antrag stellte, ein Observationscorps aus dem 7. und 8. Armee-corps unter bairischem Oberbefehl am Oberrhein aufzustellen. Der Antrag wurde dem Militär-Ausschuß überwiesen. Nach der Schlacht am Mincio, wodurch denn doch die Schlacht einigermaßen verändert worden ist, glauben wir, wird sich dieser Ausschuß beileben, und länger als acht Tage etwa werden wir wohl auf einen Beschluß desselben nicht zu warten haben. Ueber die- sen Beschluß wird dann in der nächsten Sitzung des Bundestages in aller Form verhandelt, und wenn uns nicht alles trügt, werden, mit Berücksichtigung der Zeitverhältnisse zwar nicht mehr alle, aber doch einige Bundestags-Gesandte in der Lage sein, noch auf ihre Instruk- tionen warten zu müssen. Natürlich wartet der Kaiser der Fran- zosen auch!

Wir sagten neulich: noch einen bedeutenden Sieg L. Napoleons und wir sind dann auf dem Standpunkte, daß er allein die Ge- schicke Europas entscheidet. Tags darauf traf die Depesche über die Schlacht bei Cavriano ein. Daß durch diesen Sieg die ohnehin schwierige Lage Preußens nicht erleichtert worden sei, daß mit jedem Schritte, welchen L. Napoleon vorwärts geht, die Gefahr Preußens und Deutschland immer näher rückt, nicht etwa die Gefahr bezüglich der Rheingrenze, sondern die Gefahr, seinen europäischen Ein- fluß zu verlieren: das leuchtet Jedermann ein, aber der Bundes- Militär-Ausschuß hat ja, um einen bangen Ausdruck zu gebrauchen, die Sache in die Hand genommen, und die Herren v. Beust und v. d. Pfordten streben ja mit aller Macht dahin, daß Preußen nicht

etwa mit Beseitigung des Bundestags die diplomatische und militärische Leitung überkommt: nur im Falle der äußersten Noth könnte Preußen eine Art Diktatur erhalten. Wir verstehen die Sache ohne alle Interpretation. Deutschland muß erst an den Rand des Abgrundes gebracht werden, ehe die Mittel- und Kleinstaaten auch nur ein Zitzelchen ihrer Souveränität opfern, denn dieses Opfer ist allerdings mit einer, wenn auch nur zeitweiligen Diktatur Preußens verbunden.

In der That, Preußen tritt mit seiner Politik in der offensten und ehrenhaftesten Weise vor die Welt; der Charakter des Regenten, in dessen Händen zur Zeit die Geschicke Preußens ruhen, spricht allein schon für diese Offenheit; ohne auf lange Verhandlungen im engeren Rath oder Plenum oder auch Militär-Ausschuß zu warten, ordnet Preußen zuerst die Kriegsbereitschaft, zuerst die Mobilmachung an; mehr als einmal erklärt Preußen, daß es in die Schranken treten werde, und zwar nicht bloß, wenn deutsche Interessen berührt werden, sondern für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts, bei welchem es sich allerdings, wie das Organ des Ministeriums sehr richtig auseinandersetzt, um etwas Anderes als um ein paar Quadratmeilen mehr oder weniger handelt: was erntet Preußen für alles das? Mißtrauen, das allerfeinste Mißtrauen, allerdings nicht mehr von Seiten des deutschen Volkes, sondern nur noch eiliger Kabinete, denen der Bundestag als Rettungsmittel vorschwebt. Die ganze Geschichte zeigt, daß, was Preußen für sich thut, es zugleich auch für Deutschland thut: gleichviel. Preußen darf nicht handeln außer durch das Medium des Bundestages; wie früher die österreichischen Feldherren vom Hofkriegsrath, so wird Preußen jetzt seine Befehle empfangen vom Militär-Ausschuß zu Frankfurt.

Nun wir wollen es nicht minder offen aussprechen als jene Kabinete: Preußen darf und kann nur entschieden handelnd auftreten nach Beseitigung des Bundestages; Preußen kann die Interessen Deutschlands erst dann verteidigen, wenn es durch die Formen des Bundestages nicht gebindert wird; Preußen kann in dem jetzigen Weltkampfe Deutschland den ihm gebührenden Einfluß nur dann verschaffen, wenn sich ihm die übrigen Regierungen, so lange der Krieg dauert, freiwillig und ohne Rückhalt unterordnen. Das ist weder preussischer Stolz, noch preussische Ueberhebung, das gebietet einfach die Natur der Sache, das begreift Jeder, dem die Ehre und die Rettung Deutschlands mehr am Herzen liegen, als eine noch dazu zeitweilige Unterordnung des Herrn v. Bismarck oder v. d. Pfordten. Und Preußen wird für Deutschland einsteilen, selbst gegen den Willen derer, welche Deutschland nur im Munde führen, um besser für sich selbst sorgen zu können.

Im Kriege kann nur Einer gebieten — deshalb richteten die alten Römer, die auf ihre Freiheit mindestens eben so eifersüchtig waren, wie Sachsen und Baiern auf ihre volle Souveränität, die Diktatur ein. Man denke sich nur die Lage! Während die franco-sardinische Armee unter der vollen einheitlichen Leitung eines Mannes steht, der mit rückhaltloser Befehlsgewalt alles dessen, was ihm etwa hindern könnte, seinen Befehlen Nachdruck zu verschaffen weiß, da soll der Prinz-Regent als Oberfeldherr der preussischen und deutschen Armee, denn so weit wird man sich wohl in den Mittel- und Kleinstaaten allem Anscheine nach überwinden, bei jeder Action ängstlich überlegen, ob er nicht vielleicht durch diesen oder jenen Schritt sächsisch oder lippe-detmoldische Interessen verletzt, ob diese oder jene Stellung auch vollständig vom engeren Rath oder dem Militär-Ausschuß in Frankfurt gebilligt wird? Preußen entwickle immerhin seine ganze Kraft, Preußen bringe die größten Opfer an Menschen und Geld, Preußen stelle sogar seine Existenz auf Spiel, aber die Entscheidung gebührt dem Bundestage — das ist in wenigen Worten die kurzfristige Politik derer, welche in dieser großartigen Zeit nur das Einzel-Interesse verfolgen. Wir aber hoffen zum Heile Deutschlands, daß Preußen hier fest steht, und daß, wenn nicht eine volle Unterordnung erfolgt, jenes vor einigen Tagen verbreitete und mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommene Gerücht ein Vorläufer der Wahrheit gewesen sein möge. Es ist vielleicht das letztemal, daß Preußen die silylinischen Bücher angeboten werden!

Preußen.

v. Berlin, 27. Juni. [Die militärischen Maßregeln Preußens und die diplomatische Action.] Ihre Leser werden wohl wissen, die militärischen Maßregeln, die Preußen selbstständig ausführt und beim Bunde beantragt, von der diplomatischen Action zu trennen, für welche jene erst die Unterlage bilden sollen. Die Truppen-Concentrationen gehen ihren vorgeschriebenen Gang, den nichts aufhalten wird. Neben dem Observationcorps am Oberrhein, das unter bairischem Commando stehen soll, werden zwei preussische Armeecorps in der Gegend zwischen Mainz und Würzburg zusammengezogen, eine andere Armee in unsern Rheinländern concentrirt. Wie viel Schwierigkeiten hier zu besorgen sein mögen, um den Ansprüchen der Kleinstaaten schonungsvoll zu genügen und gleichzeitig der militärischen Oberleitung

Preußens die Wege zu bahnen, läßt sich denken. In diesen Tagen soll ein ausreichendes Intendantur-Personal nach Frankfurt a. M. abgehen, um von dort aus das Verpflegungswesen für die preuss. Truppenkörper zu regeln. Wegen der Lieferungen im Großen und Ganzen soll die diesseitige Verwaltung mit dem Commerzienrath Hirschfeldt aus Königsberg i. Pr. abgeschlossen haben.

Was die Mediation anlangt, deren Details selbstverständlich nicht bekannt sein können, so steht doch so viel fest, daß der Entwurf keine Garantie für den österreichischen Besitzstand in Italien enthält, und daß seine unmittelbar bevorstehende Mittheilung an die Kabinete von St. Petersburg und London den Wunsch der Regierung zeigt, mit den neutralen Mächten gemeinsam für die Wiederherstellung des Friedens thätig zu sein, vorausgesetzt, daß die Haltung derselben den preussischen und deutschen Interessen hinlängliche Rücksicht gewährt, um ihre Mitwirkung möglich und wünschenswerth erscheinen zu lassen. Von einer Verpflichtung Preußens, eventuell in Ungarn einzurücken, weiß hier Niemand etwas.

Berlin, 27. Juni. [Die preussische Mediation.] Noch ehe die Schlacht am Mincio geschlagen war, hatte bereits Preußen durch seine in der Bundes-Versammlung gemachten Eröffnungen bewiesen, daß die Mobilmachungen seiner Heeresmassen keine leere Demonstration, sondern ein erster Schritt in der Verfolgung der Politik ist, welche Deutschland einen ehrenvollen Antheil an der Regelung der schwebenden Angelegenheiten sichern soll. Es handelt sich allerdings zunächst um die Aufstellung einer Observations-Armee am Oberrhein; aber andere Truppen-Zusammenziehungen gegen die Westgrenzen Deutschlands hin werden sich unmittelbar daran schließen, und unsere deutschen Bundesgenossen können zur Stunde schwerlich darüber in Zweifel sein, daß Preußen gewonnen ist, zur Zügelung der französischen Diktatur ein Mediations-Programm auf die Gewalt der Bayonette zu stützen, wenn Napoleon für billige Friedens-Vorschläge auf diplomatischem Wege taube Ohren haben sollte. Der schnelle Lauf der Ereignisse in Italien hat natürlich das Vorherrschen der preussischen Maßnahmen in ein weiteres Stadium beschleunigt, und so unzeitgemäß der hannoversche Antrag war, als die feindlichen Heere auf piemontesischem Gebiete sich unthätig beobachteten, so dringend erscheinen jetzt umfassendere Vorbereitungen geboten, wo die französisch-sardinische Heere, nach wiederholten Siegen, an den Vorkauern des deutschen Bundesgebietes stehen. Als einen eigentlichen Kriegsfall wird Deutschland freilich ebenso wenig die Schlacht am Mincio als früher das Einrücken der Verbündeten in die Lombardie betrachten können. Deshalb wird mit den militärischen Maßregeln die diplomatische Action Preußens Hand in Hand gehen müssen, um die Situation einer bestimmten Entscheidung entgegenzuführen. — Man legt in politischen Kreisen großes Gewicht auf die Reise des Königs der Belgier nach England. König Leopold ist noch mehr durch die eigenhümliche Lage seines Landes, als durch seine Familien-Verbindungen darauf hingewiesen, für die baldige Herstellung des Friedens auf den Grundlagen des europäischen Gleichgewichtes eifrig mitzuwirken; denn es gehört zu den fast unvermeidlichen Eventualitäten eines Kampfes in Mittel-Europa, daß Belgien der Schauplatz des Krieges, wo nicht die Beute des Siegers werde. Mit vollem Rechte darf man daher annehmen, daß der voraussichtliche Fürst den Plan einer Mediation von Seiten der neutralen Mächte lebhaft unterstützt und namentlich für das Zustandekommen eines preussisch-englischen Bündnisses thätig ist. Es gilt für gewiß, daß seine Bestrebungen am britischen Hofe beifällig aufgenommen werden, doch ist bei den vertraulichen Beziehungen zwischen Lord Palmerston und dem Kaiser Napoleon auf ein energisches Austreten Englands gegen Frankreich nicht zu rechnen. Dagegen liegt es nicht außer der Möglichkeit, daß Napoleon selbst eine gemeinschaftliche Mediation der drei neutralen Mächte begünstigt, um einem schwerlich erwünschten Kriege mit Deutschland für jetzt zu entgehen.

y. [Die Feld-Telegraphie-Abtheilungen der preussischen Armee.] Es konnte nicht lange währen, daß die alle Emsindungen der Neuzeit überflügelnde Erfindung der elektro-magnetischen Telegraphie auch für Kriegszwecke ausgebeutet werden würde. Die ersten derartigen Versuche hat, so viel uns bekannt, die österreichische Armee gemacht. Seit der Zeit sind große Fortschritte darin geschehen und die Anwendung und Benutzung dieser Erfindung hat namentlich in der preussischen Armee einen ganz bestimmten Charakter angenommen und ist bereits ein sehr complicirter und ausgebildeter Dienstzweig in derselben geworden. Die Vortheile einer Telegraphenleitung für Kriegszwecke liegen zu nahe, und bedürfen keiner Beweisführung. Sie in Verbindung mit den Eisenbahnen, werden der Kriegsführung überhaupt ganz andere Grundsätze, eine ganz andere Gestaltung anweisen. Nehmen wir dazu die Erfindungen und Verbesserungen in dem Gebiete der Schusswaffen, so wird man die Thatfache nicht leugnen können, daß wir an einem Zeit-

punkt angekommen sind, der die Schwelle und den Uebergang zu einer ganz andern Epoche der Strategie und Taktik bildet.

Zu einer preussischen Telegraphie-Kompagnie gehört ein Obertelegraphist und zehn Telegraphisten, welche von den Pionnier-Abtheilungen hierzu kommandirt werden und auf den diversen Staats-Telegraphen-Stationen zu diesem Dienst ausgebildet worden sind. Jede Telegraphen-Kompagnie hat ferner einen Wagen, auf welchem der complete Telegraphen-Apparat sich befindet. Derselbe ist zu complicirt, als daß hier eine Beschreibung für Laien verständlich sein könnte. Es befindet sich auf demselben nicht bloß der vollständige Apparat, sondern alle die nöthigen Vorräthe, um eine Telegraphenlinie von mehreren Stunden Länge und darüber, in kürzester Zeit herzurichten. Es versteht sich von selbst, daß bei Herrichtung jede Gelegenheit benutzt wird, um die Verbindung mit einer schon bestehenden Telegraphenleitung zu ermöglichen. Die Manipulation dabei ist sehr einfach. Am Orte wo die Verbindung hergestellt werden soll, wird der Apparat-Wagen aufgestellt, und mit den zerhackten Drähten der bestehenden Leitung verbunden. Der Wagen befindet sich so als Zwischen-Station eingeschaltet und kann nun nicht allein nach beiden Seiten hin, sondern auch noch nach einer dritten oder vierten hin wirken. — Wir haben schon in (Nr. 289) mitgetheilt, daß zum Kommandeur der Feldtelegraphie-Abtheilung Nr. 1 der Ingenieur-Hauptmann Stürmer und der Nr. 2 der Ing.-Hauptm. v. Tiedemann ernannt worden sind. Die Kommandos stehen gegenwärtig in Berlin.

Berlin, 27. Juni. [Vom Hofe. — Personalien.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent traf bereits gestern Mittag von Potsdam hier wieder ein und begab sich nach dem russischen Gesandtschafts-Hotel, um Ihrer kaiserl. Hoh. der von Petersburg hier angekommenen Großfürstin Marie, verwitweten Herzogin v. Leuchtenberg, einen Besuch zu machen. Darauf arbeitete Se. königl. Hoh. mit den Ministern Freiherrn v. Schleinitz und v. Auerswald und reiste um 17 Uhr Abends mit Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, Prinz Karl und Prinz und Frau Prinzessin Friedrich Karl auf der Anhaltischen Bahn nach Weimar ab, um daselbst der heute stattfindenden Beisprechung der verwitweten Frau Großherzogin-Großfürstin beizuwohnen. Se. königl. Hoheit werden morgen früh 7½ Uhr hier wieder erwartet.

— Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl traf gestern Nachmittag von Stettin hier ein und hat sich mit den höchsten Herrschaften nach Weimar begeben.

— Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Marie, verwitwete Herzogin v. Leuchtenberg, traf gestern Vormittag mit Familie und Gefolge von Petersburg hier ein und blieb im kaiserl. russischen Gesandtschaftshotel ab. Höchstwieself begab sich gestern Mittag in Begleitung der Frau Gräfin v. Alderberg zum Besuch bei Ihren Majestäten dem König und der Königin nach Sanssouci, kehrte Nachmittags hierher zurück und reiste Abends mittelst Extrazuges nach Weimar ab. Dem Vernehmen nach wird Ihre kaiserl. Hoh. nach der Rückkehr von Weimar bis zum Eintreffen Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland, das am 1. Juli erfolgen soll, hier verweilen und mit Ihrer Majestät sich dann nach Bad Ems begeben.

— Se. Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen ist heute Morgen von Düsseldorf wieder hier eingetroffen. — Der Minister des Innern, Dr. Flottwell, gedenkt seine Urlaubsreise am 5. Juli anzutreten.

— Dem Vernehmen nach gehen in diesen Tagen der Gen. der Infant. v. Müllendorff, der General-Major Graf Münster-Meinböl und der Oberst v. Hanneden, bisher Commandeur des 6. Kürassier- (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Regiments, nebst einer Deputation letztgenannten Regiments nach St. Petersburg ab, um am 7. Juli der Enthüllungsfest der dort aufgestellten Statue des verewigten Kaisers Nikolaus beizuwohnen.

— Se. Durchl. der Herzog Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg ist von Primkenau, der kais. russ. Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Buddberg, von Köfen, der diesseitige Gesandte bei dem großherzoglich mecklenburgischen Hofen, Freiherr v. Richthofen, von Hamburg, der königl. neapolitanische Gesandte am russischen Hofe, Graf Ludolph, von Neapel, der kais. russ. Ingenieur-General v. Guershard von Karlsbad und der kais. russ. Gesandte am sächsischen Hofe, Fürst v. Wolfonski, von Dresden hier angekommen.

— Der General der Infanterie v. Bussow ist nach Stettin, der General-Lieutenant z. D. v. Brandenstein nach Wilmungen, der Gen.-Major und 1. Commandant von Breslau v. Derenthall nach Magdeburg, der großherzoglich mecklenburg-schwerinsche General v. Sell nach Leipzig und der königl. württembergische Ober-Stallmeister Baron v. Hügel nach Stuttgart abgereist.

— Der königl. Gesandte in London, Graf v. Bernstorff, ist heute früh aus Sachsen hier wieder eingetroffen. — Der großherz. sächsische

Theater.

Gastspiel des Herrn Marr.

Der Kaufmann von Venedig. — Herr Marr, Schylock.

Shakespeare's Genius mit den lebensfrischen und lebenswahren Gestalten, die er geschaffen, erscheint oft in der Jetztzeit als ein Anachronismus auf unserer Bühne, da die leichte französische Dramenwaare und die oberflächliche Famben'schritt vieler neuen deutschen Dramen die Schauspieler einer Vertiefung in den Geist des großen Briten entzogen hat. Auch unser Publikum ist so zerstreut und den verschiedensten Interessen des Tages hingegeben, daß es nur hin und wieder eine „Blume“ aufschlägt aus der reichen Fülle, die der große Dichtergenius aus seinem unererschöpflichen Füllhorn ausschüttet.

Auch die gefristete Vorstellung des „Kaufmann von Venedig“ blieb nicht frei von mancherlei Störungen, die besonders durch den einen edeln Venetianer hervorgerufen worden, dessen Gedächtniß gegen die Worte des britischen Dichters mit seltener Hartnäckigkeit verflocht blieb.

Herr Marr gab den Juden Schylock nicht ganz in der stereotypen Manier als kriegendes, schleichendes Gezücht, welches an die Fußtritt der Christen gewöhnt, in seiner ganzen Haltung ausdrückt, daß er bereit sei, sie zu empfangen. Es war in ihm eine gewisse Energie und Manneswürde, die sich im ganzen Ton ausdrückte, in welchem die Rolle gehalten war. Mit dieser Energie zieht Schylock-Marr den Gedanken seiner teuflischen Rache groß — und wenn wir auch diesen Juden hassen müssen, verachten können wir ihn nicht. Es bedarf einer bedeutenden inneren Kraft des Charakters, wenn er sich über all die Interessen des Wucherers, über die Geldgier, die sich so schlagend bei Gelegenheit der Flucht Tessila's zeigt und den verschwundenen Dukaten höheren Werth beilegt, als der verschwundenen Tochter, hinwegsetzt, um als dämonischer Rachegeist für ein mit Füßen getretenes Volk zu erscheinen. Erst als diese unnatürliche gesteigerte Kraft vor dem Urtheile des Richters zusammenbricht — da schleichen aus den Antiken des Herzens all die verdrängten Interessen wieder hervor, der Heros der wilden Rache schrumpft zum Wucherer zusammen, und den ganzen Schylock ereilt erst die Nemesis, als auch sein Vermögen

dem Spruche des Richters verfällt. Herr Marr stellte vortrefflich dar, wie der Jude vom Gipfel seiner unnatürlichen Befähigung heruntergeführt, Stufe für Stufe, zuletzt auch in seinem innersten Kern gebrochen wird. Es war ein vortreffliches *decrecendo*! Seine Darstellung wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

Herr Glemann spielte den Kaufmann Antonio im Geiste des Dichters mit sanfter Würde und jener melancholischen Färbung, die von Hause aus über den Charakter gehaucht ist. Herr von Ernst (Bassanio) zeigte edle, ritterliche Haltung; Herr Vaillant (Graziano) schien und gestern nicht humoristisch leicht genug und hatte auch wieder mit dem Dialekt zu kämpfen, Herr Heßler (Shylock) sprach, in dem düsternen Nachspiel, in dem Mondschneistraßen und unter harmonischen Klängen ein ganzer Liebeslehn in Blüthen schließt, die Verse des Dichters mit lyrischer Empfindung. Eine treffliche Leistung, ein höchst sauber gearbeitetes Genrebild war der alte Gobbo des Herrn Verstel.

Die ganze Lebensfreudigkeit und humoristische Frische der Porzia kam im Spiele der Fräul. Claus nicht zur Geltung, wenn sie auch besonders in der Gerichtsscene des vierten Aktes mit Energie und Verständniß die herrliche Rede sprach und die Rolle des Doktors durchführte, wie überhaupt in der ganzen Darstellung eine anerkennenswerthe Routine an den Tag legte. Fräul. Gaster (Merissa) war eine ganz muntere Fose und Fräul. Gebhardt (Jessica) eine lebenswürdige Orientalin, die besonders in der Einführungsscene in Spiel und Vortrag sich einer richtigen Nuancirung befleißigte. Bei den glücklichen Mitteln und dem eifrigen Streben dieser Künstlerin ist nur zu wünschen, daß sie die besonders im raschen Tonfalle hervortretenden Anklänge an ihr „engere Waterland“ beseitigen möge.

Aus Karl von Holtei's „Bierzig Jahren.“

Es ist bereits in diesem Feuilleton auf die beiden ersten Bände der neuen Eduard Treuend'schen Volks-Ausgabe von Holtei's Lebensbeschreibung hingewiesen worden. Jetzt sind drei Bände in sechs Lieferungen erschienen, die Hälfte der Biographie, welche bereits

ein umfassenderes Urtheil über den Charakter des Ganzen gestattet, und das Unternehmen schreibt tüchtig fort.

Lebenswürdigkeit, Offenheit, Frische, Gesundheit, eine oft köstliche Naivität sind Eigentümlichkeiten der holteischen Darstellung, welche in diesen Selbstbekenntnissen vorzugsweise hervortreten. Besonders für uns Schlesier ist eine große Zahl der Erzählungen und Schilderungen von doppeltem Interesse, weil sie an Zerknirschungen geknüpft sind, an welche zum großen Theil auch unsere eigene Entwicklung sich anschließt.

Die Kritik kann sich hier nur dem lebenswürdigen und fesselnden Erzähler gefangen geben! Die eigentliche „Blume“ des Werkes wird nur derjenige würdigen, der selbst davon gekostet. Deshalb ist eine „Probe“ besser als jede „Kritik“. Die folgende Mittheilung ist durch die gegenwärtige politische Situation noch besonders gerechtfertigt:

Breslauer Erinnerungen aus dem Jahre 1813.

Die erste Rück Erinnerung an den Rückzug der französischen und ihrer Bundesheere kommt mir — aber diese um desto lebhafter — auf dem Wege über das Theater entgegen. Man gab „Herodes vor Bethlehem“, jene vortreffliche Mahmann'sche Parodie, wo Devrient als thranenreicher Bierkellnermeister unbeschreiblich war. Als im dritten Akt die Truppen des Herodes gegen den drohenden Feind geführt werden sollen, und der Adjutant die Soldaten mit den herrlichen Worten: „Geldes meiner Wachparade“ zc. zur Bravour anseuert, erschien unter diesen Gelden, die ihre Courage durch Zittern und Beben an den Tag zu legen suchten, Einer mit zerfahrener französischer Uniform, in Lappen und Pelze gewickelt, vor Frost flatternd, und wurde vom Publikum, welches ähnliche Unglückliche schon auf dem Wege von Rußland her hatte ankommen sehen, mit wildem Hurrahschrei begrüßt. An diesem Abende, muß ich bekennen, erhob sich in meiner Brust zum erstenmale eine Flamme patriotischer Begeisterung, die zwar durch das Mitleid mit den erfrorenen, mir eigentlich sehr lieben Franzosen gedämpft wurde, die aber doch immer wieder hervorbrach, obgleich ich es höchst tadelnswerth fand, daß Töchter — denn dieselben Scherz erlaubte — so namenloses Elend in das Gebiet der Pöste gezogen.

Von nun an hab' ich auf meine Weise Theil genommen an dem, was in der Welt vorging.

Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Beust, hat sich gestern nach Weimar begeben.

Der königl. hannoversche Geschäftsträger in Dresden, Oberstleutnant Baron v. Reichenstein, ist hier eingetroffen, um den Gesandten Graf v. Inn- und Knipphausen während dessen viermonatlichen Urlaubs, der gestern angefangen, zu vertreten.

Der bisherige königl. General-Konsul in Antwerpen, Legations-Rath Graf Eulenburg, welcher in gleicher Eigenschaft nach Warschau versetzt worden, ist an letzterem Orte eingetroffen und hat die Geschäfte des dortigen General-Konsulats übernommen.

Die sämtlichen hier angekommenen militärischen Bevollmächtigten der deutschen Staaten werden morgen nach der Rückkehr Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten von Höchstendelben empfangen werden.

Der Johanniter-Orden hat sich, wie wir hören, erbaten, im Falle eines ausbrechenden Krieges für die Krankenpflege in der Armee thätig zu sein. Die Angelegenheit ist noch nicht völlig geregelt, doch hören wir, daß der Kommandator der Provinz Brandenburg, Hofmarschall und Oberst a. D. von Nochow auf Stülpe bei Luckenwalde, sich an die Spitze eines kriegenden Lazarets zu stellen gedenkt; sein Stellvertreter würde der Kommandator für das Großherzogthum Posen, Baron v. Hiller auf Betsche, sein. Auch der Oberpräsident a. D. von Kleist-Regow hat sich bereit erklärt, zu sofortiger Theilnahme an diesem Dienst. Die Krankenpfleger und Pflegerinnen will, wie verlautet, das Kaiserthum aus Weibheim als Landrath des Krises Essen beauftragt werden. Wie verschiedentlich gemeldet wird, soll das 7. preussische Armeekorps nach Köln und 15 Stunden Umkreis zu stehen kommen, das 8. nach Koblenz und Umgegend; das 4. (sächsische unter General v. Schack) soll von Düsseldorf bis Wesel aufgestellt werden; das 3. in der Gegend von Frankfurt a. M. und das 5. in der Gegend von Mainz. Das Gardekorps wird nach Thüringen vorgeschoben werden, und zwischen Erfurt und Wittenberg seine Aufstellung nehmen.

Wie verlautet, wird in den nächsten Wochen dem Disziplinarverfahren gegen den Landrath von Diest auf dessen eigenes dringendes Verlangen weiterer Fortgang gegeben werden; der Termin beim Disziplinarhof soll auf den 9. d. Mts. angesetzt sein. — Der Regierungsverweser Devisen aus Weibheim ist als Landrath des Krises Essen bestätigt worden. — Wie verschiedentlich gemeldet wird, soll das 7. preussische Armeekorps nach Köln und 15 Stunden Umkreis zu stehen kommen, das 8. nach Koblenz und Umgegend; das 4. (sächsische unter General v. Schack) soll von Düsseldorf bis Wesel aufgestellt werden; das 3. in der Gegend von Frankfurt a. M. und das 5. in der Gegend von Mainz. Das Gardekorps wird nach Thüringen vorgeschoben werden, und zwischen Erfurt und Wittenberg seine Aufstellung nehmen.

(N. Pr. 3)

Sehingen, 24. Juni. Heute hatte unsere Stadt in früher Morgenstunden ein bewegtes Aussehen. Die sämtliche Landwehr ersten Aufgebots der hohenzollernschen Lande rückte in großen Zügen in der Frühe des Tages ein. Sie wurde auf dem Marktplatz während eines heftigen Regens, welcher bei drei Stunden andauerte, gemustert. Es waren bei 400 Mann, lauter kernsichte Leute von guter Haltung. Mit einem rauschenden Hurrah nahmen sie Abschied. Aus den hohenzollernschen Landen mögen jetzt nahezu 1500 Mann unter den Waffen stehen.

(Schw. M.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 26. Juni. [Vom Bunde.] Gestern hat der preussische Bundeestagsgesandte, Herr v. Usedom, bei der Bundesversammlung die erwarteten Anträge eingebracht. Sie betreffen den Beschluß wegen Aufstellung eines Observationskorps aus dem 7. und 8. Bundeskorps am Oberrhein und die Uebertragung des Oberbefehls desselben an Bayern, so wie die Aufstellung eines preussischen Korps längs des Main und die Genehmigung dazu, insofern nichtpreussische Länder davon berührt werden. Das 8. und 9. Bundeskorps würde sich dann unter Preussens Leitung zu stellen haben. Ueber die Ernennung eines Oberfeldherrn sind noch keine Anträge gestellt, und man hofft, daß dieser Punkt sich durch eine Verzögerung des Bundes auf diese Prärogative aus praktischen Rücksichten werde erledigen lassen, da die Krone Preussens, wie bereits in diplomatischen Kreisen erklärt sein soll, die preussischen Truppen nicht einem Bundesfeldherrn aus Gründen der Nothwendigkeit der militärischen und taktischen einheitlichen Leitung und im Hinblick auf die Gefahr eines Mangels der Concentration in der Führung, anzuvertrauen entschlossen sein soll.

(D. A. 3)

Dresden. [Antwort Sachsens auf die Gortschakoff'sche Depesche.] Die „Allg. Ztg.“ bringt den französischen Text der Antwort Sachsens auf die Note des Fürsten Gortschakoff. Dieselbe bespricht zunächst den retrospectiven Theil der russischen Note. Sie erkennt die Bemühungen Russlands, dem Kriege durch einen europäischen Congress zuvorzukommen, gebührend an, bemerkt indes, daß wenn die Versuche, Oesterreich in der friedlichen Ausübung seiner Souveränitätsrechte zu bedrohen, statt Sympathien zu begegnen, den unverborgenen Tadel Europas erfahren hätten, die Menschheit wahrchein-

lich von der Kriegsgeißel verschont geblieben wäre noch vor der Congreßfrage. Was den nach der Behauptung des Fürsten Gortschakoff ausschließlich defensiven Charakter des deutschen Bundes betrifft, so sei derselbe allerdings hauptsächlich und wesentlich defensiv, aber nicht ausschließlich. Es wird auf den orientalischen Krieg hingewiesen, bei welcher Gelegenheit der deutsche Bund, auf den Vorschlag Oesterreichs und Preussens den Beschluß faßte, daß jeder Angriff auf die nichtdeutschen Besitzungen Oesterreichs und Preussens einem Angriff gegen das Bundesgebiet gleichgeachtet werden solle. Die Note fährt hierauf fort:

Ich wüßte nicht, daß diese Beschlüsse Proteste oder auch nur Bedenken hervorgerufen hätten, weder in Paris, noch in London, noch selbst in Petersburg — und dennoch würde gewiß die kaiserliche russische Regierung Grund gehabt haben, sich zu widersehen, wenn die Haltung des Bundes den Verträgen entgegen gewesen wäre. Wenn aber damals der Bund sich in den Grenzen seiner Rechte und Pflichten gehalten hat, warum sollte er heute in Gefahr stehen, den Zweck seiner Begründung falsch aufzufassen und den Geist der Verträge zu verkennen, indem er den damaligen analogen Beschlüsse faßt? Oder bestände etwa keine Analogie zwischen den damaligen Umständen und denen von heute? In der That ist ein Unterschied wahrzunehmen. 1854 hatte der Bund die Eventualität eines von Osten kommenden Angriffs im Auge, und heute wendet er seine Blide gegen Westen. Aber damals war der Intervention des Bundes kein Akt, keine Demonstration vorausgegangen, welche das Streben gezeigt hätte, das österreichische oder das preussische Gebiet zu bedrohen; heute im Gegentheil ist die Intervention noch gar nicht stattgefunden, dagegen ist das österreichische Gebiet bereits vom Feinde überzogen. Wollte man uns endlich vielleicht in Petersburg einwirken, daß damals Deutschland mehr von Russland zu fürchten gehabt hätte, als es heute von Frankreich zu fürchten hat? Die Depesche des Fürsten Gortschakoff erinnert uns daran, daß die französische Regierung feierlich erklärt, wie sie keinerlei feindselige Absicht gegen Deutschland begehrt. Sie setzt uns zugleich davon in Kenntniß, daß diese Erklärung durch die Mehrzahl der Großmächte mit der warmsten Beistimmung aufgenommen worden sei. Wir erinnern uns gleichwohl eines Manifestes, das die Absicht verkündet, Italien von den Alpen bis an das adriatische Meer frei zu machen. Sollte diese Erklärung ebenfalls die warmste Beistimmung der Großmächte erlangt haben? Die Depesche des Fürsten Gortschakoff konstatirt wiederholt die Absicht der kaiserlichen Regierung, über Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu wachen. Wir sind aufs tiefste von alle dem durchdrungen, was diese Erklärung beruhigendes für die Zukunft Europas hat. Gleichwohl wissen wir die Wichtigkeit des Interesses zu würdigen, das die kaiserliche Regierung, wie sie erklärt, für die Integrität Deutschlands hegt. Wir möchten sogar glauben, daß, wenn Russland je Opfer zu Gunsten Deutschlands gebracht hat, es dieselben nicht bedauert; denn Russland läßt sich, wie die Depesche des Fürsten Gortschakoff uns sagt, nur durch seine Interessen leiten und es hat Umstände gegeben, wo Russland auch seinerseits mit dem gleichem Interesse die Rücksicht auf seine eigenen Interessen geleitet hat. Deutschland zu fürchten ist nicht die Erfüllung seiner Bundespflichten. Indem wir so sprechen, haben wir nicht die Bräuterei, das Wort im Namen Deutschlands zu führen. Aber wenn es sich um Bundesangelegenheiten, um die Aufrechterhaltung der Rechte ebensowohl wie der Pflichten des Bundes handelt, dann, glauben wir, ist jede der deutschen Regierungen berechtigt, ihre Stimme zu erheben, und wir fürchten unterdessen nicht, von unseren Bundesgenossen verleugnet zu werden. — Sie haben diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorgelesen.

Beust.

Oesterreich.

Wien, 27. Juni. [Die Nachricht von der Schlacht am Mincio] hat hier erschütternd, man darf fast sagen überwältigend gewirkt. Es wird einiger Tage bedürfen, um wieder Ruhe in die erregten Geister zu bringen; auf der Straße selbst war den Gesichtern der Eindruck abzulesen, welchen die ganz unerwartete Fiolpost in allen Kreisen hier hervorrief. Zu Bekannten, die über die verhängnisvolle Neuigkeit sprachen, traten, als wenn es so Sitte, Vorübergehende hinzu, um sich zu erkundigen, ob schon Näheres bekannt sei, und gingen, wenn ihnen kein Aufschluß wurde, fast ohne Gruß weiter; dort sah man einen Einzelnen seinem Unmuth in den heftigsten Gesticulationen mit den Armen sich selber unbewußt Ausdruck verleihen. Von den Szenen innerhalb der Familien kann man nur schweigen, giebt es fast doch Niemand in der ganzen Monarchie, dessen Herz nicht für den Einen oder Anderen auf dem Kriegsschauplatz mitschlägt. Halb Wien war durch zwei Tage geradezu gemüthstarr.

Die Einzelheiten über den Kampf am Mincio sind noch wenig bekannt; man besorgt, sie dürften den ungünstigen ersten Eindruck weniger mildern, als dies bisher bei allen ähnlichen Affären geschehen ist. So ungeduldig man weiteren Berichten entgegensteht, so begreift sich doch leicht, daß das Material dazu erst allmählig zusammen kommt und man an Ort und Stelle unter den tausendfachen dringenden Nothwendigkeiten zu diesen Arbeiten weder Ruhe noch Zeit hat.

Die heute aus Verona eingetroffenen Nachrichten lauten beruhigend, unter den augenblicklichen Verhältnissen fast befriedigend. Die Armee hält ihr Muth ungebeugt aufrecht; die Truppen sehen den Ereignissen der nächsten Tage ohne Besorgniß entgegen.

Der Minister des Innern, Graf Rechberg, ist gestern früh aus Verona wieder hierher zurückgekehrt.

Gestern traf die dritte Division freiwilliger Husaren auf dem Durchmarsche von Ungarn hier ein.

Wien, 27. Juni. [Ueber die bevorstehende Rückkehr des Kaisers] äußert sich die „Oesterr. Corr.“ folgendermaßen: Wie

wir vernehmen, dürfte die Hauptstadt in Kürze das Glück haben, Sr. Majestät den Kaiser in ihren Mauern wieder zu sehen, da wichtige Regierungsgeschäfte die Anwesenheit des a. g. Herrn erheischen. Wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß es ein schweres Opfer ist, welches unser Kaiser und Herr bringt, indem Er in dem Augenblicke, wo Sein tapferes Heer neuen Kämpfen mit unbegrenztem Muth entgegensteht, Seiner Regentenpflicht folgend, theilweis in Seine Residenz zurückkehrt, so können wir die beruhigende Erwartung daran knüpfen, daß der Oberbefehl über Oesterreichs tapfere Heere in Italien in diesem Falle in den Händen des H. M. Freiherrn v. H. B., also des Mannes ruhen wird, der an der Seite eines unvergesslichen Helden vor einem Jahrzehnt auf denselben Schlachtfeldern siegreich einherzschritt.

Italien.

Vom Kriegsschauplatz.

* F. M. L. Carl Baron Urban, der zum Stadt- und Festungs-Kommandanten von Verona ernannt wurde, hat unterm 22. d. folgende charakteristische Proklamation an die Einwohner erlassen:

Der am 30. April d. J. erklärte Belagerungszustand der Festung Verona und die später erfolgten Proklamationen wurden nach ihrer Wichtigkeit nicht befolgt. Ich erkläre allen Bewohnern des mir von Sr. Majestät, Kaiser Franz Joseph anvertrauten Festungsgebietes, daß ich von Jedermann die Befehle des Belagerungszustandes strengstens befolgt wissen will; ich kenne keinen Unterschied in der Person; ich strafe nur die That oder die Absicht. Damit die Bewohner wissen mögen, mit wem sie es zu thun haben, erkläre ich, daß mir als ehrlichem Oesterreicher Jedermann vertrauen kann und daß ich Keinem von Euch vertraue.

Verona, den 22. Juni 1859.

Der Stadt- und Festungs-Kommandant

Carl Baron Urban, Feldmarschall-Lieutenant.

Wegen Mangel an geeigneten Offiziersquartieren ist an die Hausbesitzer in Verona der Befehl ergangen, sämtliche frei werdende Wohnungen sofort dem Quartiermeisteramt bekannt zu geben. Uebrigens verlassen bereits fast täglich deutsche Familien, Frauen und Kinder die Stadt, um auf heimatlichem Boden den Gang der Ereignisse abzuwarten.

Die folgende Thatsache verdient der Geschichte erhalten zu bleiben. Einer der französischen Generalsstabs-Offiziere, der sich in der Schlacht bei Magenta an der Seite Napoleons auf jenem Hause befand, von dem man das Dach abgetragen hatte, schreibt über den furchterlichen Angriff, dem die kaiserliche Garde zwei Stunden lang ausgesetzt war, folgendes an einen seiner vertrautesten Freunde:

„Wie sie bereits wissen, wurde die Garde aufs heftigste und unerwartetste von einem österreichischen Corps angegriffen, das sich allerdings den Zweck zu erreichen suchte, das französische Gardecorps zu umzingeln und den Kaiser gefangen zu nehmen. Napoleon begriff vollständig den begangenen Fehler und bewies, ungeachtet der Versicherung vieler Correspondenzberichte, nicht die gerühmte Geistesgegenwart. Es ist wahr, die Ergebung in sein Schicksal verließ ihn nicht, denn während zwei langer Stunden hielt er sich für verloren; aber er fand nicht einen Augenblick lang die nöthige Ruhe, um sich aus der Schlinge zu ziehen, und während des ganzen Verlaufes der Aktion hat er nicht einen einzigen Befehl gegeben.“

Endlich hörte Mac Mahon das Kanonfeuer, und „er folgte dem Donner der Kanonen“, um einer Vorschrift Napoleons I. nachzukommen. Er hatte seit dem Beginne des Feldzuges bemerkt, daß der Oberbefehlshaber eine für seine kriegerische Unerfahrenheit zu schwere Last übernommen, er hatte vorzüglich bemerkt, auf welche unverantwortliche Weise man die verschiedenen Armeekorps vereinzelte und sie der Vernichtung aussetzte, wenn die Deferrirer davon Nutzen zu ziehen verstanden hätten. Als er deshalb die Kanonade hörte, vermuthete er, daß irgend ein vereinzeltes Armeekorps hart angegriffen sei, und eilte ihm zu Hilfe. Dem Kampfsplatz nahe gekommen, sendete er einen seiner Adjutanten, um die weiteren Befehle des Kaisers zu erhalten. Dieser zögerte Anfangs mit der Antwort und brach plötzlich in die Worte aus: „Sagen Sie dem General, daß er thun möge, was er will, aber daß er uns rette.“ Mac Mahon erhielt diese Antwort und fiel, ohne seine Gegner zu zählen, über die Deferrirer her, die eben den rechten Flügel der Garde zu umgehen suchten. Er wirft sie zurück, befreit das Corps des seitdem zum Marschall ernannten Generals Regnault Saint Jean d'Angely und rettet den Kaiser. Jene Antwort Napoleons III. ist die Ursache, daß Mac Mahon den Marschallstab und den Herzogstitel erhalten; aber betrachten Sie den Rapport, der drei oder vier Tage später dikirt wurde, und Sie werden finden, daß der Kaiser mit ungewöhnlicher Kürze über das von Mac Mahon ausgeführte Manöver hinweggeht.

Man fragt sich bei Durchlesung dieses Rapports unwillkürlich, weshalb ein anerkannter Legitimist, denn das ist Mac Mahon, so groß-

Und da komm' ich denn auf den Schluß des Jahres Zwölf, den Anfang des Jahres Dreizehn, wo Breslau, das Herz Deutschlands, ja gewissermaßen das Centrum Europas wurde. Es ist schwer, über jene Tage zu sprechen, ebenso schwer wird' es mir werden, davon zu schweigen. Was hätte ich zu sagen, Neues oder Bedeutendes, ich armer, unbedeutender Einzelnr, was nicht schon von Vielen, Klügeren und Besseren in größeren und kleineren Werken, in Prosa und Dichtung, in allen Zungen gesagt wäre? Und dennoch: Keiner von Allen hat erzählt, wie mir, dem fünfzehnjährigen Jüngling, dabei zu Muth war, was in mir vorging? Welchen Einfluß die Gewalt einer großartigen, begeisterten Erhebung aus den egoistischen Armselfigkeiten des gewöhnlichen Lebens zu den Höhen der Begeisterung, der Aufopferung für eine Idee auf mich und meine Zukunft übte! Und da in keiner Schilderung jener Zeit davon die Rede ist, so muß ich wohl davon sprechen, denn das gehört in dies Buch.

Die weisesten Sprüche der Moral, die ich bis dahin vernommen, liefen darauf hinaus: sei christlich fromm, gehe in die Kirche und zum Abendmahl, bete, gib den Armen manchmal einen Groschen, sündige nicht gegen die Gebote der Keuschheit (hätt' ich nur lieber gewußt, was das ist), suche möglichst Deinen irdischen Vortheil zu erringen, sei sparsam, lege Deine Kleider ordentlich zusammen, wahre Deine Gliedmaßen vor körperlichem Schaden, menge Dich nicht in fremde Händel und lebe so, daß Du als wohlhabender Mann sterben und als Auserwählter des Himmels in die ewige Seligkeit eingehen mög!st!

Wie man bei genauer und genauer Befolgung solch freundlicher Hausmittel ein gemeiner, feiger, selbstsüchtiger, verächtlicher Schuft und Schurke sein kann — das ist mir wohl heute ziemlich klar; damals natürlich abnte ich Nichts davon und hatte — wenn ich die Regeln auch nicht stets alle befolgte, doch einen Höllen-Respekt vor ihrer Kraft und Würde. Die Möglichkeit, sie anzusehen und in ihren Grundfesten zu erschüttern, erschien mir nur dann, wenn ich erwog, in welchem Widerspruch sie mit meiner Absicht, Schauspieler zu werden, stehen mußten, weil diese als der ewigen Seligkeit schnurstracks entgegenlaufend angelegt wurde. Vergebens hatte das Alterthum seine Donnerworte griechisch und lateinisch in unsere Ohren gerufen; mir waren sie nicht tiefer gedrungen; zu nüchtern, zu nüchtern, zu geistlos war ich erzogen,

zu erbärmlich, was ich täglich sah und hören und erleben mußten. In den Dichtern, die ich liebte und kannte, reizte mich nur die Form; der Sinn war mir nicht aufgegangen.

Er ging mir auf, als es damals hieß: die Franzosen sind geschlagen, Napoleon aus Russland geflohen, seine Heere zerstreut, Deutschland kann sein Joch abwerfen; was wird Preußen thun?

Und als es ferner hieß: der König verläßt Berlin, er wird nach Breslau kommen. Das ist ein gutes Zeichen... Ich lief hinaus vor's Thor und erwartete mit einem Häuflein Breslauer an dem Gasthause zum „Bären“, eine Viertelstunde von der Stadt, auf der Landstraße, den ersehnten, den geliebten, den guten König, den redlichen Friedrich Wilhelm den Dritten!

Als der Wagen sichtbar wurde, schwenkten wir die Mützen und schrien ihm jubelnd entgegen, und Alle jagten ihm zu: Gegen Frankreich! Und ich jauchzte mit, die Augen voll Thränen, zum erstenmale von einem Gedanken ergriffen, von einer Meinung, von einem Gefühle des Vaterlandes!

Da begann ein neues Dasein. Sogar das Theater ward mir weniger wichtig und behielt seinen Werth nur deshalb, weil der König und seine Familie fast täglich dort waren; weil sie täglich, wenn sie kamen, mit Freuden-Geschrei empfangen wurden; weil jede nur irgend zu deutende Stelle, jede noch so entfernte Anspielung mit Enthusiasmus bezogen, gedeutet, aufgenommen ward; weil der arme französische Gesandte, der sammt dem königlichen Posthale von Berlin mitgenommen, in seiner Loge Blut schwitzte und doch nicht wegleiben durfte, da noch Nichts offiziell ausgesprochen war.

Da es im Jahre Achtzehnhundertdreizehn ein Gymnasium zu St. Maria-Magdalena gegeben habe, ob in demselben docirt worden sei, das würd' ich wahrhaftig gar nicht wissen, wenn ich nicht wüßte, daß in der Klasse in Gegenwart des Lehrers der königliche „Aufruf an mein Volk und an mein Heer“ vorgelesen worden. Die unerlässlichen „siebzehn Jahre“ überhörten wir. Darnach fragte Keiner; nicht Einer fragte: wie alt bist Du? Sondern Jeder rief: „Gehst Du mit? Ich gehe!“

Am Abend desselben Tages ward im Theater das Roßbue'sche Schauspiel: „die deutsche Hausfrau“ aufgeführt. Die versammelten

Zuschauer achteten wenig oder gar nicht auf die Darstellung. Aller Blick waren auf eine Loge gerichtet. Der König fand sich erst in der Mitte des zweiten Aktes ein. Heil'ger Gott, welch' ein Augenblick! Das waren nicht Unterthanen, die, weil es eben hergebracht ist, von flüchtigem Enthusiasmus oder von eingebornen Anhänglichkeit bewegt, dem Monarchen huldigen wollen; das war nicht ein König, der diese Huldigung mit gnädigem Lächeln hinnimmt und sich darn bequemt nach der Bühne wendet: Nein das waren Menschen, die in rein menschlicher Empfindung dem Manne Treue schwuren, den sie in seinem Unglück trachten und lieben gelernt; dem Manne, der ihrer bedurfte, um auf dem Throne Seiner Väter zu bleiben. Ihm wollten sie sagen: Da find wir, Alle für Einen, und Du, unser König: Einer für Alle! Niemand mochte in diesem Augenblicke an Orden und Ehrenstellen denken: Kampf, Blut, Noth, Freiheit, Sieg und Tod! Um Ihn näher zu sein, dem ritterlichen Vater, von Seinen holden Kindern umgeben, siegen die Leute im Parterre auf die Bänke; ich hatte mich glücklich an einer Ecke der vordersten Bank emporgeschwungen; da stand ich neben des Grafen Henckel von Donnersmarck Erkelens, der in der neuen Uniform seines Regiments aus voller Seele „heil Dir!“ schrie; aber ich blieb nicht hinter ihm zurück.

Die „deutsche Hausfrau“ ging dabei zu Grunde. Die Schauspieler hatten gut weiter spielen, sie brachten Nichts mehr zu Stande; denn theils erregte jede Silbe in ihren Reden, die nur irgendwie eine Beziehung gestattete, neuen Ausbruch der drohenden Freude; theils waren sie selbst von dem Mierleben so wahrhaft ergriffen, daß sie trampschaftlich schluchzten, starr zu sprechen. Sie haben niemals schöner gesprochen.

Es ist bekannt, wie Jung und Alt dem Aufruf ergabte; wie Beamte und Handwerksburshen, Räte und Diener, Lehrer und Schüler sich dahin drängten, wo die Freiwilligen eingeschrieben wurden. Wir gingen auch, wir armen fünfzehnjährigen; wir drängten uns auch. Aber die Zeugnisse über die erreichten „Siebzehn Jahre“ wurden gefordert, und wer sich nicht besonderer Protektion erfreute, mußte wegleiben. So auch ich! Meine Thränen hat Gott gezählt; ein Mensch vermocht' es nicht.

Glücklicher als ich war einer meiner näheren Schulfreunde, Theodor Senft von Pilsach; obgleich nur wenige Monate älter als ich, brachte

Ehrenbezeugungen würdig sei. Aber der Kaiser konnte unmöglicherweise dem ganzen Europa seinen begangenen Irrthum mittheilen.

Es ist dies eine historische Thatsache, die ich nur Ihnen im Vertrauen mittheile, die äußerst geheim gehalten wird, die jedoch zu wichtig ist, um gänzlich der Vergessenheit übergeben zu werden.

— Es liegen der „Fr.“ 3. mannigfache Berichte aus der Schweiz vor, sowohl von französischer, als auch von der bündner Grenze. Wir beschränken uns auf diejenigen Nachrichten, welche für Oesterreich besonders Interesse haben. Hierher gehören in erster Linie die Art und Weise, wie die Franco-Sarden den begonnenen Feldzug fortzuführen gedenken; sie haben besonders Venedig (vorerst aber Pola), Mantua und Peschiera im Auge. Sie meinen Venedig in acht Tagen zu nehmen, die 2. Division des Belagerungsgeschwaders soll in wenigen Tagen auslaufen (in Toulon). Zur Einnahme von Mantua fehlen noch 120 flache Kanonenboote, welche zwar in Arbeit genommen sind, jedoch erst im August fertig werden können; die Franzosen denken in drei Monaten Herren der Festung zu sein (freilich, wenn sie bis dahin noch da sind), allein wir wissen nicht, von welchem Zeitpunkte an gerechnet. Der Kaiser soll erst nach Beginn der Belagerungen nach Paris zurückkehren; da das Festungsgeschütz erst über Turin ankommen soll, so wird es mit diesem Beginne nicht so schnell gehen. Was Peschiera betrifft, so glauben die Franzosen, dessen Wagnahme in drei Wochen bewerkstelligen zu können. Wahrscheinlich werden sie deshalb hier beginnen, um der Revolutionirung des kreecianischen Gebietes einen besseren Stützpunkt zu geben. Prinz Napoleon soll auch herbeikommen, nachdem er so lange Verstecken gespielt, und Garibaldi hat am Garda-See sein Werbebandwerk fortzusetzen. Die schon am 17. Abends hier angelangten Berichte von der bündner Grenze signalisiren ein vom Wormser-See vorrückendes Corps, welches den Franco-Sarden einige Unannehmlichkeiten bereiten könnte, wobei wir natürlich annehmen, daß das österreichische Gros die Offensive ergreift, und die Zurückweichenden verfolgt. Trifft diese Wendung der Kriegereignisse ein, so werden wir sehen, ob die Franco-Sarden von den Oesterreichern gelernt haben, sich nicht in wilder Flucht, sondern geordnet zurückzuziehen.

[Der Oberst Fürst Karl von Windischgrätz], dessen Tod vor dem Feind gestern gemeldet wurde, befindet sich einer neuern Despesche zufolge unter den Verwundeten. Doch ist es bis jetzt allen Nachforschungen noch nicht gelungen, über den verwundeten Obersten nähern Aufschluß zu erlangen.

Die „Opinione“ berichtet aus Pavia vom 16. Juni: Glaubwürdige Personen versichern, daß die Vertheidigung der Loden beider Armeen nach der Schlacht von Magenta entweder wegen der enormen Menge von Leichen oder wegen Ueberfüllung so geschah, daß der Distrikt von Abbiate-Grasso dadurch verpestet ist. Wenn die Hitze eintreten wird, können daraus tödtliche Miasmen entstehen.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. [Die Stimmung.] Die Reise des Königs von Belgien. Der Kaiser hat angelegentlich dafür gesorgt, daß ihm über die Stimmung der Geister in Frankreich regelmäßig und genau Bericht erstattet werde, und es gehen täglich aus dem Ministerium des Innern Rapporte nach Italien ab. Die Ruhe von Paris ist ungeschädigt und man kann schwerlich bestreiten, daß die demokratische Partei in Folge des italienischen Krieges sich der Regierung genähert hat. Dagegen dürfte, bei längerer Dauer des Krieges, eine Miffimmung in allen auf Arbeit und Erwerb angewiesenen Klassen der Bevölkerung nicht ausbleiben. Schon jetzt stocken alle Gewerbe, mit Ausnahme der durch den Krieg beschäftigten. Der Fremdenzufluß nach Paris hat stark abgenommen und die Theater sind überaus schwach besucht. Es ist aufgefallen, daß der „Moniteur“ gar nicht gemeldet hat, daß der kaiserliche Hof in Folge des Ablebens des Königs von Neapel Trauer angelegt. — Mit der Nachricht von der Reise des Königs der Belgier hat man allerlei Gerüchte verbunden. Es hieß, derselbe werde nach dem Comer-See gehen, wo er eine sehr schöne Besitzung hat, um ohne Aufsehen einen Ausflug in das französische Lager machen und mit dem Kaiser konferriren zu können.

Paris, 25. Juni. Es sind im Laufe des Tages nur wenige und unzuverlässige Details über die Schlacht von Cavriana bekannt geworden. Man trägt sich mit Ziffern über die beiderseitigen Verluste, die ganz willkürlich sind. Ein General ist von französischer Seite, so viel man bis jetzt weiß, nicht gefallen. Das 5. Armeekorps unter dem Prinzen Napoleon ist noch ziemlich weit zurück und kann die Operationen im Venetianischen nicht so bald beginnen. — Briefe aus Massa vom 20. melden, daß dasselbe sich in Marsch setzen sollte und fünf Tage brauchen würde, um die Appenninen zu überschreiten. Was die politischen Folgen der gewonnenen Schlacht anbelangt, so ist hier die Ansicht verbreitet, daß die diplomatischen Verhandlungen dadurch vereinfacht und erleichtert werden. Die von den belgischen Blättern verbreiteten Nachrichten, als seien preussische Vorschläge bereits

gestellt, sind völlig unbegründet. Ich muß noch erwähnen, daß man dem Kaiser die Absicht zuschreibt, falls die französische Armee die Festungen am Mincio und am Po nimmt, dieselben zu schleifen. Auf diese Weise würde dem Streite vorgebeugt werden, welcher bei der diplomatischen Regelung um den Besitz dieser Festungen entstehen könnte. — Paris bietet heute den Anblick einer Stadt im Festkleide. Alle Häuser, fast ohne Ausnahme, sind seit dem frühen Morgen mit Fahnen geschmückt und großartige Vorkehrungen werden für die Beleuchtung getroffen, welche diesen Abend stattfinden soll.

Großbritannien.

London, 25. Juni. [Freude über die preussische Mobilmachung.] Die Mobilmachung des preussischen Heeres hat entschieden ermutigend auf das Neutralitätsgeheim der englischen Presse gewirkt. Die Blätter wenden mehr und mehr in einen Cours, der, sollte der Krieg entbrennen, zum mindesten ihre guten Wünsche und wahrscheinlich noch etwas mehr an die Seite unserer Colonnen führen wird. So bewirkt sich die russische „Daily News“ im Namen ihres Patrons, des gegenwärtigen Ministers des Aeußern, schon ganz angelegentlich um die Freundschaft und Coöperation Preußens, und die „Times“, welche noch vor vier Wochen die deutsche Konspiration schmälerte, weil das Waffengeräusch ihrer Schlachtfeld Kopschmerz machte, überwindet sich zu folgenden Geständnissen:

„Wir Alle fühlen, daß Deutschland vollberechtigte Gründe hat, die Eröffnung eines neuen Kreislaufes europäischer Kriege zu fürchten, und daß Preußen und dessen Allirte mit vollem Recht vom Kaiser Napoleon Erklärungen über das, was er vorhat, verlangen dürfen. Eben so wenig kann es schaden, wenn Preußen in ähnlicher Weise wie England handelt und seine Vertheidigungsmittel verstärkt, für den Fall, daß der Krieg sich zufällig an die deutsche Grenze verbreitet oder daß Ereignisse eintreten, die es der Regierung unmöglich machen würden, Frieden zu halten. Worin wir mit den Deutschen nicht übereinstimmen, das ist in Bezug auf die Nothwendigkeit der Runderhebung, die sie zu machen im Begriffe sind. Sie erklären es für unannehmlich, daß die militärische Ehre der Franzosen, da sie einmal geweckt ist, nicht mehr ruhen und rasten werde, bis sie den Rhein angreifen, und daß es besser sei, der Gefahr ledig zu vorzukommen.“

Admiral Napier klagte in der letzten Unterhaus-Sitzung das neue Ministerium der Absicht an, die Ausgaben für die Kriegsflotte zu beschneiden. Herr Gladstone selbst sollte diese Absicht gegen Lord Derby bekannt haben. Jetzt erwähnt die „Times“ sogar das Gerüchte, daß die See-Rüstungen Englands eingestellt seien und richtet an die Regierung darüber ernste Vorwürfe und Mahnungen. „Es heißt“, sagt die „Times“ in dem betreffenden Artikel, „das Erste, was die jetzige Regierung bei ihrem Amtsantritte that, sei die Einstellung der von ihren Vorgängern begonnenen Rüstungen gewesen. Aus unseren Marine-Notizen wird das Publikum ersehen haben, daß die Thätigkeit in den Bauwerken abgenommen hat, und jetzt berichtet man, daß der Kanzler der Schatzkammer die Marine-Ausgaben ansehnlich einschränken wolle. Die außerordentlichen Anstrengungen, die im letzten Jahre gemacht wurden, um eine zur Vertheidigung unserer Küsten hinlängliche Flotte herzustellen, sollen aufhören. Wir säumen keinen Augenblick, über eine so unweise Politik den Stab zu brechen. Wo steht es mit dem Stande der Dinge auf dem Kontinent aus? Die Franzosen und Oesterreicher bereiten sich zu einem großen Kampf am Mincio vor; die französische Flotte naht sich, in ungeheurer Stärke, Venedig, wo, wie man sagt, eine Armee gelandet werden soll, um die Oesterreicher im Rücken zu fassen. Ist dies eine Zeit, um aus falscher Sparsamkeit die Ausrüstung einer seelichtigen Flotte zu suspendiren? Die Ersparnis einer Million im Budget von 1859 kann sehr theuer erkaufte werden, denn sie kann Hunderte von Millionen im hartnäckigen und erschöpfenden Feindseligkeiten kosten. Wir können nicht denken, daß das Land eine so unerklärliche Politik gutheissen wird. Inbrünstig wünscht es die Neutralität, aber nicht die Neutralität der Schwäche und Unbedeutendheit. England hat keinen Wunsch, in den aufsteigenden Verwickelungen für nicht mehr als Spanien oder Neapel zu gelten. Das Erscheinen Deutschlands in den Schranken, sollte dies Ereigniß unglücklicherweise stattfinden, wird dem Kriege augenblicklich den Charakter eines Seekrieges geben, dann wird all die Mäßigung, zu der jetzt noch der Wunsch, Deutschland zu gewinnen, zwingt, weggeworfen sein, und England wird nichts übrig bleiben, als seine Rechte durch jene nationalen Rüstungen zu wahren, die in diesem Augenblick erst recht begonnen hatten.“

Der „Globe“ erklärt, daß die in der „Times“ gerügten Beschele zur Einstellung oder Verminderung der Arbeiten in Bowlich, Deptford und andern Baumwerften von dem Ministerium Derby ausgegangen sein müßten, indem die neue Admiralität keine Befehle der Art gegeben habe. Diese Entgegnung erhält heute durch eine bestätigende Erklärung des Hrn. Gladstone neues Gewicht. Legterer weist nämlich in einem an den Vorstand seines exordier Wahlkomite's gerichteten Schreiben die Anklage zurück, daß er in seiner Eigenschaft als Kanzler der Schatzkammer die Wehrkraft des Landes geschmälert habe, und

versichert, daß von der neuen Regierung durchaus keine Ordre ertheilt worden sei, die im Gange befindlichen Rüstungen zu beschränken.

London, 25. Juni. [Die Annäherung Rußlands gegen Deutschland.] Der „Globe“ betrachtet die preussische Mobilmachung als eine höfliche Antwort auf die Note Gortschakoff's und bemerkt über Preußens Stellung im Allgemeinen: „Die deutschen Interessen nehmen in unserer Auffassung der italienischen Lage nicht den Vordergrund ein; aber es ist klar, daß sie dies in der deutschen Auffassung thun müssen. Wir mögen geneigt sein, den seligen Tod der Oesterreichischen Herrschaft in Italien mit Ergebung, wo nicht mit Wohlgefallen zu betrachten, obgleich wir sie nicht gern durch eine französische oder russisch-französische Schirmherrschaft ersetzt sehen möchten. Aber der Deutsche sieht die österreichisch-italienischen Festungen als die Außenposten Deutschlands an, und von jener Seite drohende Gefahr spiegelt sich sehr deutlich in der unlängst laut gewordenen Erwartung ab, daß die Allirten sich „durch strategische Gründe“ bewegen sehen dürften, in's deutsche Gebiet einzufallen, um die Oesterreicher besser aus Italien treiben zu können. Dies hören wir vielleicht mit einer durch die ferne gemilderten Erregung; aber man kann nicht verlangen, daß die Deutschen es so leicht nehmen sollen. Man konnte ebenso wenig erwarten, daß die Deutschen stillschweigend den Behauptungen des Gortschakoff'schen Rundschreibens beistimmen oder sich jeder Art von Protest dagegen enthalten sollten. Es wurde den Deutschen in dem russischen Altkleid bedeutet, daß Rußland die Existenz des Bundes nur unter der Bedingung anerkannt habe, daß er sich gegen außen ausschließlich auf die Vertheidigung des Bundesgebietes beschränke.“ Zur Antwort darauf hat die „Saturday Review“ bemerkbar gemacht: „Nach einem Zusatz-Artikel der Bundesakte, der mit vollem Wissen Rußlands seit 39 Jahren in Kraft ist, kann ein Angriff auf die nichtdeutschen Gebiete irgend eines Mitgliedes durch ein Votum der Bundesmajorität zum Kriegsfall gestempelt werden. Allein abgesehen davon, daß die russische Lesart des europäischen Staatsrechts unrichtig ist, hätte doch klar sein sollen, daß eine indirekte Drohung, wie das Rundschreiben sie einem Volke entgegenträgt, das ein „katherland“ besitzt (gleichviel ob seine Gesamtheit Organisation ausreicht oder nicht), nicht Del auf die stürmischen Wogen, sondern Del in's Feuer gießen werde. Wofür wir nicht annehmen sollen, daß diese Wirkung beabsichtigt ward, müssen wir der russischen Regierung etwas weniger Takt und Staatskunst zuschreiben, als man in der Regel thut. Die preussische Mobilmachung und die dafür in der „Preuß. Ztg.“ angeführten Gründe waren als Antwort auf die russische Vermahnung mit Gewißheit vorauszusetzen.“

London, 25. Juni. Lord Palmerston hat folgende Adresse an die Wähler von Tiverton gerichtet:

Da Ihre Majestät huldreich geruht hat, mir das Amt als erster Lord des Schatzes zu verleihen, so ist mein Platz im Hause der Gemeinen erledigt worden, und ich suche nochmals um die Ehre nach, auch in Zukunft einer Eurer Vertreter im Parlament zu sein. Es ist erst so kurze Zeit her, daß ich die Ehre hatte, in Eurer Mitte zu sein, daß ich es für unmdig halte, in dieser Adresse ausführlich auf die Gründe einzugehen, auf die ich meinen Anspruch auf Euer Vertrauen stütze. Ich bin von unserer Herrscherin mit dem Auftrage betraut worden, ein Ministerium zu bilden, und ich hoffe, es ist mir gelungen, diese Aufgabe in einer Weise zu lösen, welche sich als befriedigend für Ihre Majestät, das Parlament und das Land erweisen wird. Es wird einer der großen Zwecke der so gebildeten Regierung sein, ihrem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten und jede sich etwa darbietende günstige Gelegenheit zu benutzen, um den moralischen Einfluß Englands zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens auf dem Festlande Europa's auszubieten. Wir werden ferner die wichtige Frage der Verbesserung der Geseze zu erwägen haben, welche die Vertretung des Volkes im Parlamente regeln, und ich hoffe, daß wir im Stande sein werden, diesen Gegenstand so zu behandeln, daß wir die Einrichtungen des Landes stärken, indem wir sie auf eine breitere und festere Grundlage stellen.

Die Wähler von Tiverton haben ihren bisherigen und zukünftigen Vertreter mit Rücksicht auf die schweren Obliegenheiten seines Amtes von der zeitraubenden Höflichkeitspflicht entbunden, sich ihnen persönlich zu präsentiren. Die Wahl — im vorliegenden Falle ein bloß formeller Akt — wird am Montag vollzogen werden.

Rußland.

[Erklärung Rußlands in Betreff Toskanas.] Aus dem englischen Blaubuch schon hat man ersehen, wie entschieden England, wenigstens bezüglich Toskanas, den Standpunkt der Verräthe von 1815 festgehalten hat. Nun kommt eine Thatsache zu unserer Kenntniß, welche auch auf die Stellung Rußlands in der nämlichen Frage ein klares Licht wirft. Der sardinische Gesandte soll nämlich zu St. Petersburg an den Fürsten Gortschakoff eine Anfrage gerichtet haben, ob nicht Rußland geneigt sei, die faktische Annexion Toskanas an Piemont anzuerkennen. Die Antwort soll aber für den Fragesteller sehr unlieb entschieden dahin gelaute haben: daß Rußland nur einen Souverän des unabhängigen Staates Toskana kenne, und dieser sei der von Rußland wie von allen Mächten anerkannte Großherzog Leopold, der nach wie vor den jüngsten Ereignissen allein Herr des (Fortsetzung in der Beilage.)

er es dahin, angenommen zu werden. Ausgezeichnet durch Fleiß, Verstand, feinste Sitten und zarte weibliche Schönheit, gab er das anmutigste Bild eines werdenden Jünglings; und da gerade in den letzten Monaten vor jenen großen Ereignissen die Vertraulichkeit früherer Kinderstage durch Annäherungen in der Schule wieder zwischen uns lebendig geworden war, so that es mir doppelt weh, ihn zu verlieren, wo er dem höchsten Ziel entgegen ziehen durfte, ich aber in unserm Staube zurückblieb. Siegestrunken folgte er dem schmetternden Feldruf, und schon in der ersten Schlacht sank er unter feindlichen Schwertern, furchtbar zusammengehauen, des frühen Todes Raub. Nicht selten in meinem Leben haben ich, seiner gedenkend, aus tiefer Brust geseufzt: Daß ich an Deiner Seite läge im Boden des Schlachtfeldes, Theodor, wie ich so oft bei unsern kindischen Soldatenspielen, wenn wir das „Feldlager am Pferdefall oder auf den Heuböden“ bezogen, an Deiner Seite lag. Verrückenswerth, Du bist als Knabe gefallen für das höchste Ziel in der Blüthe des Lebens; in begeisterten, unentäußelter Zuversicht hast Du den vollen Frühling deutscher Hoffnungen geathmet, und von seinen blutigen Rosen geschmückt modernst Du in vaterländischer Erde. Aber wir? —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

[Eine merkwürdige Rettung.] Die „Presse“ erzählt aus dem Hauptquartier Pozzolengo, 19. Juni. Ich habe heute aus dem Munde des Beistelligen eine geheimnißvoll-romantische Geschichte vernommen, die ich den Lesern der „Presse“ nicht vorenthalten zu dürfen glaube. Ein kaiserlicher Oberleutnant wurde in Folge des Sturzes seines in der Schlacht von Magenta ihm unter dem Leibe erschossenen Pferdes am Beine verletzt. Nichtsdestoweniger machte er den Kampf bis zu Ende mit, und versuchte dann, sich durch den in Unordnung zurückweichenden und die Straßen versperrenden Troß nach Mailand Bahn zu brechen, um im dortigen Spital Pflege und Heilung zu finden. Unter den größten Schmerzen hatte er ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, da luden ihn in einer eleganten Equipage fahrende Damen ein, mit ihnen den Weg zurückzulegen, was er mit Dank annahm.

An den Thoren von Mailand, dessen Räumung ihm nicht bekannt war, bemerkte der Offizier starke Volkshäufen, die ihm indes die Weiterfahrt nicht verwehrten. Aber bald nahm der Pöbel eine drohende Haltung an; Schimpfwörter und Schmähungen wurden ausgesprochen, die Pferde am Weitergehen gehindert und der Offizier zum Aussteigen gezwungen. Vergebens waren die Bitten der Damen um Schonung: selbst sie wurden mit Brutalitäten überhäuft. Ein Haufe von 20—25 Leuten aus der niedersten Volksschlechte, mit Säbeln, Dolchen und Pistolen bewaffnet, den Verwundeten unter ein Handthor; waffenlos, wie er war und aufs Aeußerste erschöpft von Schmerzen und Strapazen, bereitete er sich vor, mit Fassung und Würde seinem Schicksal entgegenzugehen.

Da drängt sich plötzlich ein anständig gekleideter Herr zu ihm heran, drückt ihm etwas in die Hand und raunt ihm den Rath zu, den übergebenen Gegenstand vorzuzeigen, wodurch er gerettet werden würde. Halb bewußt, halb unbewußt, befolgte dies der Offizier und — die Wirkung war eine überraschende. Kaum hatten die Rufenden die silberne Medaille mit der Tricolore, das große goldene Kreuz, die daran hängenden Symbole von Glaube, Liebe und Hoffnung, und die kleine goldene Trommel erblickt, als sie respektvoll zurückwichen und sich mit der Bewachung ihres Gefangenen begnügten.

Allein dieser hatte nicht lange Zeit, über das Eigenthümliche dieser Situation nachzudenken und den geheimnißvollen, so mächtigen Talisman zu unteruchen; er vernahm Pferdegetrappel, Schiffe und polnische Worte; mit einem Sage flog er zum Thore hinaus, klammerte sich mit übermenschlicher Kraft an einen der im Galopp vorüberziehenden Bagageträger an, und gelangte glücklich mit ihm vor die Porta Ticinese, obgleich das Volk nachseuerte und Steine schluderte. Es war dies eine Regimentsbagage, welche in Mailand zu ihrem Regiment stoßen wollte, aber zu spät bemerkte, daß die Stadt bereits geräumt worden sei.

Als das Volk den Zug anhalten wollte, da legten die an der Fete als Bedeckung reitenden zwölf Ulanen ihre Piken ein, feuerten ihre Pistolen ab und brachen sich und den Wagen Bahn bis zum nächsten Thore. Auf einem dieser Wagen rettete sich der Offizier, der ohne weitere Beschwerde nach Lodi gelangte, wo er rasch genas.

Im Drange der Ereignisse hat er das goldene Kreuz, die Medaille und die Tricolore verloren; den Rest bewahrt er als ein kostbares kleines Andenken und segnet dankbar den unbekannten Retter! Dies geschah am Tage nach der Schlacht von Magenta. Viele Offiziere und Soldaten, besonders Verwundete, die sich arglos in diese Stadt gezogen hatten, wurden mißhandelt und ermordet. Eine Stunde nach dem Abzuge des Militärs stand schon der ganze Pöbel in Waffen da.

[Aus den Memoiren des Marschalls Marmont.] Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, gedenkt in seinen Denkwürdigkeiten auch seines Aufenthalts in Verona im Jahr 1833, und macht darüber folgende Bemerkung: „Als verschanztes Lager kann Verona diese kurze Linie zwischen dem Gardasee und dem Po, welche durch Peschiera, Mantua, und den Mincio gedeckt ist, uneinnehmbar machen. Dann hat eine an die Eise gelehnte und von Verona aus kommende Armee so leichte und so vielfältige Bewegungsmittel, daß sie unbesiegtbar scheint. Der auf der linken Seite der Eise gelegene Theil von Italien scheint mir in diesem Fall nur durch eine von Tyrol her ankommende Armee zu erobern möglich.“ So lautet das Urtheil eines französischen Generals. Von Interesse ist auch das Urtheil Marmont's über die preussische Armee, das sich in seinen Denkwürdigkeiten findet. Der Marschall besuchte Preußen. Nachdem er nun des Umfanges gedenkt, daß König Friedrich Wilhelm III. ihm zu Ehren Mandör vor ihm habe ausführen lassen, fügt er hinzu: „Was mich bei diesen Mandörn in Erstaunen setzte, war der Umfang, daß ein Drittel der Soldaten aus Rekruten bestand, die erst zu Ende des vorigen Jahres bei ihren Regimentern angekommen waren. In der Zeit von 4 Monaten waren sie eingeeißt und in die Bataillone eingetheilt worden. Die Instruktion ist vollkommen und entspricht allen Anforderungen des Krieges. Der Marsch ist vortrefflich und leicht, die Distanzen und Richtungen werden mit großer Präzision eingehalten, das Feuer ist lebhaft und regelmäßig. So vieler Vorzüge bedarf es kaum, um Schlachten zu liefern und zu gewinnen.“

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
Landes sei. Bekanntlich nimmt auch Preußen den nämlichen Standpunkt in dieser Frage ein.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 28. Juni. [Tagesbericht.] Da in den nächsten Tagen die Detail-Berichte über die am 24. Juni stattgehabte Schlacht bei Cavriana, oder wie sie der pariser „Moniteur“ nennt, „Schlacht bei Solferino“, zu erwarten sind, machen wir die geehrten Leser, welche sich das Bild der Schlacht verbeugen und die Drischaffen, bei denen gekämpft worden, auf der Karte nachsehen wollen, auf die „Karte von Ober-Italien“ aufmerksam, welche als Gratis-Beilage der Nr. 217 der Breslauer Zeitung allen Abonnenten der Zeitung zugekommen ist. Auf dieser Karte findet man in der linken unteren Ecke einen trefflichen Detail-Plan der „Festungen am Mincio“, der zugleich den ganzen Schauplatz der Schlacht mit den kleinsten Ortschaften, Flüssen, Straßen u. c. enthält.

W. f. f. (Barreßti-Stiftung.) Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen hat dem Stadtbezirks-Commissariat zu Breslau in Bezug auf die neugegründete Barreßti-Stiftung, die auf einem vorläufigen Kapital von 155 Thlrn. beruht, folgendes Schreiben als Bestätigung erlassen:

„Ich habe die mir eingereichte Urkunde über die von dem Breslauer Stadtbezirks-Commissariat der Allgemeinen Landes-Stiftung als Nationaldant mit einem Kapital von 155 Thlrn. gegründete Spezial-Stiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Veteranen der Stadt Breslau zum fortwährenden Gedächtnis an die segensreiche Wirksamkeit des früheren Stadtbezirks-Commissariats, jegigen Militär-Intendantur-Raths Barreßti unter dem Namen — Barreßti-Stiftung — bestätigt und lasse dem Curator diese Urkunde zur weiteren Veranlassung hierbei wieder zugeben, indem ich zugleich Meine Anerkennung denjenigen Mitgliedern des Breslauer Stadtbezirks-Commissariats ausspreche, welche das Andenken ihres Vorgesetzten mit der Fürsorge für die alten Krieger in dieser Weise vereinigt haben. Berlin, den 8. Juni 1859.“

In Vertretung:
Friedrich Wilhelm, Prinz von Preußen.“

Diese Stiftung wurde in Folge des Abganges des Stadtraths Barreßti von hier nach Berlin gegründet und zwar durch freiwillige Beiträge der Ehrenmitglieder und Spezial-Commissarien des hiesigen Stadtbezirks-Commissariats. Die Zinsen des Kapitals sollen alljährlich an Wittwen und Waisen der Kriegsveteranen verteilt werden.

**** [Militärisches.]** Heute früh exercirte das hier zusammengetretene 2. Bataillon (Breslau) 3. Garde-Landwehr-Regiments auf der Viehweide, und hielt Nachmittags in den auf derselben befindlichen Schießständen ein Scheibenschießen ab, welches morgen Vormittag fortgesetzt werden soll.

Die von diesem Bataillon hier formirte Ersatz-Compagnie ist bereits mit dem heutigen Frühzuge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin abgegangen.

Gestern heute Morgens hatten die beiden hiesigen Bataillone des 11. Infanterie-Regiments auf der Viehweide ein Exerciren im Regiments-Verbande, und gleichzeitig war das 1. Bataillon des 19. Infanterie-Regiments zum Exerciren auf dem Platze anwesend.

Zur Begegnung etwaiger Zweifel über die bevorstehende Verwendung der Ersatz-Bataillone können wir auf Grund authentischer Angaben, im Verfolg unserer früheren Mittheilungen, nur wiederholen, daß das Ersatz-Bataillon der 20. Infanterie-Brigade (resp. 19. Linien-Infanterie- und 19. Landwehr-Regiments) gleich nach beendeter Formation nach Schweidnitz abgeht, wogegen die Ersatz-Bataillone der 21. und 22. Infanterie-Brigade (resp. 10. und 11. Infanterie-Regiments) bis auf weitere Bestimmung in Breslau kantonniren werden.

△ [Schlesische Regimentskinder.] Eine Bekanntmachung des Garde-Landwehr-Bataillons lautet, daß: „jede Compagnie bei dessen bevorstehendem Ausmarsche berechtigt sei, zwei Marketen der mitzunehmen.“ Das hat viel Leben in den betreffenden speculativen Kreisen hervorgerufen. Als Bedingung wird auferlegt, daß sich die Marketen kontraktlich verpflichten müssen, dem Bataillon oder der Compagnie überall hin, auch auf den Kriegsschauplatz zu folgen und sowohl hierfür, als dafür: daß sie die notwendigen Vorräthe beschaffen können, müssen die sich Qualifizirenden eine kleine Kaution als Bürgschaft legen. In Folge dessen sollen heute schon verschiedene Sparassenbücher und Dienste gekündigt worden sein. — Vor dem Bureau des genannten Bataillons aber sah es heute Mittag bunt genug aus. Schmucke Dirnen kreuzten in dessen Umgebung, um Fragen und Anmeldungen zu machen, und einige läbne, romantisch gekleidete Mädchen, welche bereits ähnliche Dienste geleistet, haben sich abgelegt resp. neue Anzüge aus „der Regiments-Küche“ beschafft, um von Muth entbrannt zu folgen dem schönen „Garde-Landwehr-Regiment.“

△ [Vauxhall.] Gepriesen sei der Augenblick, in welchem der gentile Kroll auf den Einsall kam, uns mit dem nach ihm benannten Wintergarten zu beschenken. Würde nicht die schöne Jahreszeit für sehr viele Breslauer in einem reizlosen Einzelien dahinfließen — ohne das Sommertheater? Und was wäre selbst dieses erheiternde Establishment — ohne den Wintergarten, der sich gleich einer anmuthigen Oase aus dürrer Sandfläche emporhebt! Hatte der schöpferische Kroll für die geschmackvollen Anlagen Alles gethan, und sogar schon den Platz für die jetzige Arena vorgesehen, so bedürfen jene, trotz ihrer ursprünglichen Vollendung doch immerhin der unausgesetzten gärtnerischen Pflege, die ihnen in neuerer und neuester Zeit nur allzusehr abgeht. Referent gehört wahrlich nicht zu denen, die bloß deshalb mit dem Restaurant schmollen, weil ihnen die Butterschnitte nicht fett geschmeckt oder die Kufe nicht voll genug erscheint. Wohl aber möchte er sich den vielfach vernommenen Wünschen des Publikums anschließen, welches die sorgsamste Kultivierung der schattigen Laubgänge und deren Bestreung mit Kiebsand zur Vermeidung des lästigen Staubes, so wie auch ein frisches und schmackhaftes Glas Bowle oder Wein neben dem nicht immer genießbaren Gerstenjaß verlangt. Wir glauben diese billigen Wünsche mit um so mehr Aussicht auf Erfolg befürworten zu können, als deren Erfüllung eben sowohl im Interesse des Wirthes, wie seiner Gäste liegen dürfte.

Unstreitig war das gestrige Vauxhall eines der gelungensten dieser Saison. Schon die neue Einrichtung, daß ein Theil der Arena den Besuchern freigegeben war, verfehlte ihre Wirkung nicht, obwohl jene Vergünstigung im Allgemeinen noch wenig bekannt war. Gegen Abend bewegten sich ungefähr 1500 Personen aller Stände in den geschmackvoll decorirten Räumen des Gartens, woselbst zwei Musikchöre abwechselnd von 5 bis 11 Uhr spielten. Natürlich bildete die Arena den Mittelpunkt des Vergnügens. Abgesehen von der dramatisch-musikalischen Unterhaltung bot das Fest auch in seinen übrigen Arrangements viele anziehende Momente, wozu namentlich das zwischen 9 und 10 Uhr abgebrannte Feuerwerk gehörte. Dasselbe war aufs glänzendste ausgestattet, und die sich daran anschließende bengalische Beleuchtung machte den überraschenden Eindruck, während die brillante Illumination den gewöhnlichen Success erreichte. Bis kurz vor Mitternacht verweilte die zahlreiche Gesellschaft in den magisch erhellten Räumen, und das Fest selbst verlief ohne durch irgend welche Störung getrübt zu werden.

Gewiß schieden sämtliche Theilnehmer befriedigt und zwar mit dem Wunsche, daß es sich öfters in gleich ansprechender Form wiederholen möge.

△ [Der Mensch denkt, Gott lenkt.] Die mit vieler Bestimmtheit angekündigte unwiderruflich letzte Vorstellung im Circus Goudsmitt hat wegen Mangels an Zuschauern nicht stattgefunden, und so trat der bei Kunstreitern sehr ungewöhnliche Fall ein, daß die vorletzte Vorstellung — die allerletzte war. Das schöne Sommertheater und die Zeitverhältnisse waren diesen Schauspielen ungünstig, und doch hat sich trotzdem schon wieder eine neue Gesellschaft angekündigt lassen. Hr. Goudsmitt geht von hier nach Liegnitz und Glogau. Möge seinen wirklich recht guten Darstellungen, worunter viel Vorzügliches, die Theilnahme nicht fehlen.

y. Wir haben schon oft die Thätigkeit unserer Stadtbehörde dankend hervorgehoben, welche dieselbe der Infantenbildung und der Verbesserung unserer Verkehrswege widmet. Es wird uns deshalb auch gestattet sein, auf den verhältnißmäßig Zustand hinzuweisen, in welchem sich die Grünstraße befindet. Sie ist ein Verkehrsweg der Stadt, welcher drei vollbebaute und sehr belebte Straßen (Taugensien, Borkert- und Palmstraße) verbindet, und es sind hier in den letzten beiden Jahren große und elegante Bauten dort aufgeführt worden. Wenn wir nun, bei den vielfachen neuen und Reparatur-Plasterarbeiten, die auf dem diesjährigen Bau-Gelände der Stadt standen, auch für jetzt für jene Straße keine Plasterung beanspruchen, so ist wohl aber das Verlangen gerechtfertigt, die Straße wenigstens fahr- und gehbar herzurichten, sie aus dem mehr wie rohesten Urzustande zu befreien, der vom Landrath und der Wegepolizei auf keiner Dorfstraße gelitten wird. Jeder Wagen riskirt hier im Schmutz liegen zu bleiben, oder aber Rad und Achsen zu brechen.

y. Eis-Ueberfluß. Es sind vielfache Klagen über Eis-mangel laut geworden, und nun hat man, Zeitungsankündigungen zufolge, mit einemmal bedeutende Vorräthe in jeder Quantität zu verkaufen. — Sollte man es wohl glauben, daß dieser Vorrath, nur in Folge der Zeitverhältnisse plötzlich zu Tage kommt? Und doch ist dem so. Eine bedeutende Quantität dieses Eises war nämlich für den Bedarf der Weinhandlung zurückgehalten. Die schwer drückende Zeit hat auch auf den Wein-Consum ihren Einfluß ausgeübt und in den Weinstuben gehört jetzt das Krallen des Champagners zu den seltenen Tönen. Die Champagner- und Weinreisenden sind fahrende Sänger geworden, die ihr Klagegeschrei gar betrübend an jedem Wirthstischlein erklingen lassen. Da wird natürlich denn auch weniger Eis verbraucht, welches so mit einemmal unsern Bier- und Privat-Wirthschaften zu Gute kommt. — Wie der Engländer nach dem Gebrauch von Seife den Kulturzustand eines Volkes schätzt, so kann man dies auch nach dem Eis-Consum eines Volkes ersehen. Auch hieran knüpfen sich sowohl wirtschaftliche als gesundheitsliche Einflüsse. In England hat jedes Haus, jede Küche ihren Eiskasten, der durch die Lieferanten jeden Augenblick gefüllt werden kann, und das Eis wird dort ins Haus getragen wie hier — Sand. Der Verbrauch des Eises dort ist ungeheuer und außer der im Sommer angenehmen Erfrischung, bewirkt es die Erhaltung der Vorräthe und führt große Ersparnisse herbei.

Breslau, 28. Juni. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Nikolaistraße Nr. 9 aus unvergeschlossenem Wohnzimmer 1 schwarzer Luchro, theils mit schwarzgefeirter, theils mit schwarz- und weißer Seide gefüttert. In der Tasche befand sich ein braunlebernes Cigarren-Guis mit Stabbügel. Herrenstraße Nr. 5 41 Thlr. bares Geld $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Thalerstücken und in 4 Klassen-Anweisungen zu 5 und 1 Thaler. Ritterplatz 13 aus unvergeschlossenem Schlafkammer 1 buntfarbiges wollenes Frauenkleid, 4 Thlr. im Werth. Kirchstraße Nr. 12 aus unvergeschlossenem Wohnstube 1 violetter Frauen-Leberrock 1 Kattunkleid mit weißem Grund und rosa Punkten, 2 Bique-Unterrocke, der eine mit einer Krause versehen, 1 neues Hemd von Shirting und 1 weisse Leinwand. Nikolaistraße Nr. 14 1 blaue gewirte wollen Unterjeade, 1 alte blaue Tuchmütze mit Schirm, 1 neue Schür mit Meiloth, 1 Stemmstein mit gedrehten Griffen und 1 blauer Stein zum Schärfen von Handwerkszeug. Auf dem Centralbahnhofe kurz vor Abgang des Berliner Schnellzuges aus einem Coupé erster Klasse 1 Offiziersmanteil von blauem Tuch mit blauem Kragen und rothem passe-poil und 1 grauwollenes Herren Schawluch. Einem Herren außerhalb Breslau 1 silberne Cylinderuhr auf 8 Rubinen gehend mit vergoldetem Rande, Emaille-Zifferblatt, römischen Zahlen, vergoldeten Zeigern und doppeltem Deckel, nicht stark vergoldeter Gliederkette. Polizeilich mit Beschlag belegt 1 Deckel mit roth- und weißgefeirtem Innere. Der rechtmäßige Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich im Polizei-Sicherheits-Amt (Krausstraße Nr. 29) zu melden.

Gestohlen wurde: 1 Notizbuch mit einer nicht ganz unbedeutenden Summe Geldes. Ein grünes Leder-Sonnenschirm. Ein weißer Hundemantel, mit der Steuernummer Nr. 2053 versehen. Ein gelbes, schwarz- und weißgeblumtes Taschentuch.

Verloren wurde: Ein schwarzes Damen-Mantelchen.

[Bettel.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 18 Personen durch Polizeibehörde wegen Bettelns verurtheilt worden.

[Unglücksfälle.] Am 22. d. M. Nachmittags fiel der 8 Jahr alte Sohn des hiesigen Steinsefers Kirchner beim Angeln in der Ohlau unfern der von der Promenade nach der Feldgasse führenden Laufbrücke in den Strom und ertrank, da Hilfe augenblicklich nicht zur Hand war. Sein Leichnam wurde erst nach Verlauf von 2 Stunden aufgefunden. — Am 25. d. Mts. gegen 9 Uhr Abends stürzte ein hiesiger 27 Jahr alter Hürdlerknecht, muthmaßlich im ange-trunkenen Zustande, auf der Schußbrücke von seinem Wagen auf das Straßen-pflaster hinab, gerieth hierbei unter die Räder und erlitt durch Ueberfahren eine so erhebliche Quetschung des Brustkastens, daß seine sofortige Unterbringung im Hospital nothwendig wurde.

[Versuchter Selbstmord.] Am 26. d. M. Vormittags stürzte sich unterhalb der sog. Füllers-Bühl ein hiesiger Drochsentenker in die Oder, um seinem Leben ein Ende zu machen; er wurde jedoch durch zwei hiesige Maurergesellen, Namens Leichtenberg und Mischonow, welche sich in der Nähe befanden, ihm ins Wasser nachzulaufen und ihn erretteten, noch lebend ans Land gebracht.

Angekommen: Se. Durchl. Prinz Byron von Curland aus Polnisch-Wartenberg. Ihre Durchl. Frau Fürstin Marie Golizin aus Moskau. Ihre Durchl. Prinzessin Leonilla Golizin dgl. Se. Durchl. Fürst Nicolaus Fürst Golizin dgl. Se. Exc. der k. russ. Staatsrath v. Lenski aus Warschau. Major und Command. des 2. Bataillon. 38. Regt. Michailow. A. Woblan. Major und etatsm. Stabs-Offizier im 2. Ulanen-Regt. v. d. Gröben aus Gleiwitz. Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich Louis Graf de Beren aus Wien.

— n = Hirschberg, 26. Juni. [Militärisches. — Prediger Uhlisch. — Sammlung. — Concert.] Nach der hier gestern eingetroffenen Marfchordre des hiesigen 2. Bataillons des 7. Landwehr-Regiments 5ten Armee-Corps, soll und wird dasselbe nach Mainz marschiren; Tag und Stunde des Abmarsches ist übrigens noch unbestimmt, dürfte jedoch in sehr naher Zeit stattfinden. — Wie ich eben erfahre, wird nächsten Donnerstag Herr Prediger Uhlisch aus Magdeburg hier eintreffen und an demselben Tage Nachmittags 2 Uhr im Lokale der griechisch-katholischen Gemeinde Gottesdienst abhalten, nach Schluß desselben jedoch weiter reisen, um in der Kirche der freien Gemeinde zu Habelbach zu predigen, und schon Sonntag in Breslau eintreffen. — Die im Interesse der evangel. Gnadenkirche zum Kreuze Christi veranstaltete nothgedrungene Hauskollekte fällt wider Erwarten, so weit unsere Einsicht wenigstens in der Stadt gestattet ist, außerordentlich reichlich aus. Man hofft, daß diesem Beispiele auch die Landgemeinden folgen werden, zumal ihnen andererseits in dieser Angelegenheit, leider nicht ganz grundlos, bittere Vorwürfe gemacht worden sind. Nächsten feiert der evangel. Gemeinde in unserm benachbarten Raimwaldau nachahmen, die binnen Kurzem gegen 800 Thaler zur Verbesserung und Verschönerung ihres „Gotteshauses“ aufgebracht und somit auch durch die That ihre religiöse Gesinnung dokumentirte. — Der Männergesang-Verein „Concordia“ beabsichtigt Donnerstag den 30. d. M. auf Gruners Felsenkeller-Restaurations ein großes Concert, in welchem u. A. auch „Eine Sängerfahrt ins Riesengebirge“ zum Vortrag kommen wird, zu geben, dessen Ertrag den Sammlungen für die evangel. Kirche beigegeben werden soll. Man erwartet und hofft auf einen recht zahlreichen Besuch.

△ Reichenbach, 27. Juni. [Bubenstreiche. — Inspektion. — Johannisfeuer.] Seit einigen Tagen sind die Bewohner unserer Stadt durch mannichfache Bubenstreiche beunruhigt und bedrückt worden. In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. waren die Heiligenfiguren, welche von der katholischen Kirche und auf dem Marktplatz stehen, mit schwarzer Farbe besudelt und entstellt, Nachts darauf einige Aushängetafeln der Geschäftstreibenden ruiniert worden. In der Nacht von vorgestern zu gestern hatten freche Hände

einen auf den Feldern vor dem Breslauer-Thore befindlichen großen Aleebeuschlober in Brand gesetzt. Gestern Nachmittag endlich waren auf demselben und einem in geringer Entfernung davon belegenen Platze wiederum 2 Hrubausen auf ruchlose Art in Brand gesetzt worden, während die wenig Schritte entfernte Chaussee statt von Spaziergängern besetzt war. Ausgestellten Wachen gelang es endlich, die Brandstifter zu ermitteln und der wohlverdienten Bestrafung entgegenzuführen. Es ist nicht zweifelhaft, daß diese Individuen, ein Fleischer- und ein Schuhmachergesell, auch des andern Unfuges sich schuldig gemacht haben. — Die Munitionskolonne Nr. 1 wurde heute durch den Abtheilungs-kommandeur, Hauptmann Riebel 1. Inspizirt. — Am Vorabend des Johannistages waren unsere Berge und Thäler durch sehr viele Johannisfeuer erleuchtet, deren Schein sich bei den dunklen Konturen der Berge und dem schwarzbewölkten Himmel prächtig ausnahm. — In der zehnten Stunde vertrieb ein starker Gewitterregen die zahlreichen Zuschauer von unserer Promenade.

SS Schweidnitz, 27. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Die Zuckerfabrik in dem benachbarten Dorfe Schönbrunn, welche bereits in der vorigen Campagne nach erfolgter Subhastation ihre Thätigkeit eingestellt hatte, wird dieselbe in der demnächst folgenden wahrscheinlich auch noch nicht wieder aufnehmen können. Dem Vernehmen nach wird ein zweiter Termin zum Verkauf seitens des Gerichts angesetzt werden, nachdem der Zuschlag zu dem beim ersten Termin gemachten höchsten Gebot nicht erfolgt ist. Eine andere Fabrik dürfte vielleicht gleichfalls ihren Betrieb einstellen. Im Allgemeinen hört man die Besitzer derartiger Fabriken außerordentlich klagen über die Nachtheile, welche sie während der letzten beiden Campagnen erlitten haben, in der ersten in Folge der hohen Preise der Rüben, in der zweiten in Folge der sehr herabgebrachten Zuckerpreise. Es lagern zur Zeit in den Fabriken noch bedeutende Vorräthe von Zucker, weil die Fabrikanten sich nicht entschließen können, bei so ungünstigen Konjunkturen den Zucker zu verkaufen, da sie denselben sonst unter dem Selbstkostenpreise los-schlagen müßten. — Der Besuch der benachbarten Kurorte hat sich bis jetzt noch günstig gestellt, als man im Anfange der Saison vermuthet hatte. Wenn nicht etwa plötzlich kriegerische Ereignisse eintreten, dürfte sich die Frequenz in denselben andauern. — In voriger Woche inspizirte der königl. Regierungs- und Schulrath Barthel aus Breslau die katholischen Schulen hiesiger Stadt, sowohl die unter dem Patronat des Magistrats stehende Knabenschule, als auch die von dem hiesigen Konvent der Ursulinen geleiteten Mädchenschulen. Zugleich leitete er die Prüfung einer in der Rostschule des letztgenannten Stifts ausgebildeten Kandidatin, die binnen Kurzem als Novize in das Stift eingetreten ist. Zwei andere, welche sich in demselben Stift für weltliche Erzieherinnen herangebildet hatten, bestanden vor einigen Wochen am Seminar zu Breslau ihre Prüfung.

62. Bad Gröben, 27. Juni. Wie wohl dieses Jahr alle Bäder so ist, auch das unfrische immer noch schwach besetzt, obgleich dasselbe in seinen Leistungen durch die Moor- und Stahlbäder, durch seine Naturichönheiten und durch seine Billigkeit so ausgezeichnet ist. Herr Dr. Emerich läßt den Patienten mit großer Aufopferung alle Pflege angehen und wie Viele haben nicht schon ihre Krüden hier gelassen? Mitten im flachen Lande erwartet man keine ungewöhnlichen Schönheiten, um so mehr wird jeder überreicht, denn einen eben so schönen Anblick, als der von dem Culberge, eine steilabfallende Höhe von 150 Fuß, auf das grüne Meißenthal findet man im flachen Lande nicht wieder; die Verpflegung ist billig und gut, ebenso die Quartiere. — Bei dem gestrigen Concerte hatten sich aus der Umgegend, aus Grottkau und Falkenberg so viele Gäste eingefunden, daß es fast den Anschein gewinnt, Gröben werde seine frühere Bedeutung in Bezug der Geselligkeit wieder erreichen, wo es der feste Versammlungsort aller Stände der ganzen Umgegend war, wo alle Jahre der 3. August so herzlich unter grünem Dome gefeiert wurde.

M. Juliusburg, 27. Juni. [Tages-Chronik.] Die Befreiung des hier erledigten Pastorats dürfte sich wohl noch bis Anfang September d. J. hinauszichen. Der Stand der Feldfrüchte auf hiesigen Feldmarken, besonders des Dominiums ist dagegen ein umföhrer erfreulicher; Roggen sieht so dick und kräftig, daß überall derselbe, seiner Schere wegen, lagert. Nach der Ernte wird der von hier nach der hiesigen Forsterei fuhrende (Erb) Weg geregelt, gerade gelegt, planirt und mit Kantonen besetzt, wodurch der Spaziergang nach dem Forst-Stabissement bedeutend verschönert und wahrscheinlich noch mehr frequentirt werden dürfte. — Vor Kurzem fiel hier der Schuhmacherehrling Wilhelm Bels in den sogenannten Grummertich, wurde jedoch durch den hiesigen Stellenbeführer Walter mit eigener Lebensgefahr als todt herausgehoben, und nur durch angewandte Reibungen einiger herbeigeholter Personen, so wie durch die ärztlichen Bemühungen des bald dazugekommenen Doktors Herrn Wolther aus der Stadt Juliusburg zum Leben zurückgerufen. — Am vergangenen Sonnabend, den 18. d. Mts. wurde in dem nahe Dorfe Strehly ein Glaser das Opfer seines leidenschaftlichen übermäßigen Genußes von Branntwein, indem derselbe im trunkenen Zustande sich auf den Weg legte, und plötzlich, wahrscheinlich am Schlagflusse verstarb. — In den ersten Tagen d. M. wurde die sogenannte Neumühle bei dem nicht weit von hier entfernten Dorfe Luine ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch die Hand eines früheren Knechtes des Mühlenbesizers angelegt worden sein.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Der seit einigen Tagen hier verweilende Reisende Kleimetter zeigte vor einigen Tagen seine ethnographischen Bilder in der höheren Bürgerschule. — In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten ist (wie der „Anzeiger“ meldet) nach dem Antrage des Magistrats und der Stadtverordneten die Erhebung eines Zuschlags von 5 pCt. zur Mahl- und Schlachtfleischsteuer beschlossen worden, so daß vom 1. Juli ab der hier zu erhebende Zuschlag — einschließlich der in Folge der Mobilisation eintretenden 25 pCt. und der bis zum 1. Januar 1862 für die schlesische Darlehnskasse zu erhebenden 5 pCt. — 35 pCt. betragen wird. Gleichzeitig ist ein Zuschlag zu der Einkommen- und Klassensteuer von 5 pCt. beschlossen, und der fixirte Servis um 33 $\frac{1}{2}$ pCt. erhöht worden, während vom unfirirten Servis statt wie jetzt 3, künftig 5 Monatsbeiträge erhoben werden sollen. Die dadurch erzielten Einnahmen, veranschlagt auf 4924 Thlr., werden zur Deckung der Zinsen von 100,000 Thlr., welche der Bau der Kaserne gekostet hat, verwendet. Die Vertheilung der Steuern ist, wie das in der Stadtverordneten-Versammlung anerkannt und namentlich auch in überzeugender Weise von dem Stadtverordneten Noland nachgewiesen wurde, eine durchaus gerechte. Da der seitens der Stadt auferlegte Zuschlag zur Mahl- und Schlachtfleischsteuer nur 1350 Thlr. jährlich, die sich ziemlich gleichmäßig auf mehr als 25,000 Menschen vertheilen, einbringt, so ist selbstverständlich die Last, die jedem Einzelnen dadurch auferlegt wird, eine kaum bemerkbare. — Bei der im Laufe dieser Woche erfolgten großen Cinquntierung sind hier und da Klagen über die Servis-Deputation laut geworden, die auch in der letzten Stadtverordneten-Versammlung einen sehr lebhaften Ausdruck fanden. Es wurde dort Klage darüber geführt, daß einzelne Hausbesitzer eine bei weitem größere Anzahl von Cinquntirten erhalten hätten, als ihnen zukommt, — bei einem soll sich die Zahl auf 30 belaufen haben. Wie sich herausstellte, ist die Servis-Deputation bei diesem Vorkommnis ohne jede, auch die geringste Schuld. Seitens der Militärverwaltung war ein Pack von 211 Quartierzetteln verloren gegangen, und man hatte sich in der ersten Befürzung nun so gut als möglich zu helfen gesucht, da die Mannschaften doch nicht ganz ohne Quartiere gelassen werden konnten. Natürlich haben dabei Manche auch gar keine Cinquntierung erhalten. In Folge dessen hat eine allgemeine Umquartierung stattgefunden.

4. Marklissa. Dem „Anzeiger“ wird von hier gemeldet: Der verstarbte Häusler Hergel aus Gersdorf soll 2 Tage nach dem Begräbniß des ermordeten Mederjagers Hirche zu Werberg gestanden haben, daß er die That am 9. d. M. Nachmittags 5 Uhr verübt und ihn Abends 10 Uhr in den Quers geschleppt habe. — Seit acht Tagen haben wir fast täglich Gewitter. Der sie begleitende Regen wirkt wohlthätig auf die Krautfelder und auf den Wuchs des Grummets. Am 21. d. M. schlug der Blitz im Walde des Adlersteins, vis-a-vis von der Hagenmühle in eine Kiefer Holz, die sofort in Flammen stand. — Die Geschäftslage nimmt zu; viele fleißige Menschen haben keine Arbeit. Hier verlangen mehrere Arbeiter, unter denen heimgekehrte Eisenbahnarbeiter, die Stadtbehörde müsse ihnen Kommun-Arbeit verschaffen. Diese hat seither eine große Menge Arbeiter theils im Walde, theils bei der neu angelegten Straße beschäftigt; jedem Arbeitslosen kann sie aber selbstredend nicht Arbeit verschaffen.

□ Hoverswerda. Zu der am 22. d. M. abgehaltenen General-Lehrer-Konferenz waren (wie das adrl. „Tageblatt“ berichtet) 35 Theilnehmer erschienen. Herr Superintendent Kubitz eröffnete dieselbe durch ein kurzes Gebet, und nachdem er der Versammlung mehrere Verfügungen hoher Behörden mitgeteilt hatte, zeigte einer der Lehrer an dem Tische: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“, wie das Kirchenlied in der Schule zu behandeln sei. An zwei andere Vorträge über Schulsucht und Schulerziehung und deren Hindernisse, sowie das Thema: „Was hat der Lehrer für den Gesundheitszustand seiner Schüler zu

ihnen?" knüpften sich lebhafteste Diskussionen, die die Lehrerherren zu neuem Muth in ihrem Berufe belebten.

△ Bunzlau. Im Laufe dieser Woche wird hier auf dem Schützenberge ein Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten der hilfsbedürftigen Frauen und Kinder einberufen. Hiesiger Landwehrmänner stattfinden. — Am 24. d. M. wurde dem die löwenberger Post hierher bringenden Postillon Kleint von Boche des Postwagens ein Tuchmantel (blau mit rothem Futter) gestohlen, und zwar in dem Augenblicke, als der Postillon den Wagen mit ausladen half und die Briefbeutel ins Posthaus trug. Am folgenden Morgen wurde der Mantel in einem Garten auf dem Bahnhofe aufgefunden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Zahl der in Schlesien in Betrieb befindlichen

	Spindeln in den Baumwoll- Spinnereien	Spindeln in den Flachs- Spinnereien	Kraftstühle für Baumwollgewebe
im Reg.-Bezirk			
Breslau	51,792	29,072	555
Liegnitz	11,612	25,668	470
Oppeln	1,580	960	1
in Preußen überhaupt	354,301	90,028	4,545 A.

§ Breslau, 28. Juni. [Börse.] Bei sehr fester Stimmung behaupteten die Course ihren gestrigen Stand, das Geschäft war jedoch nicht sehr belebt. National-Anleihe 44 1/2 — Kleinigkeiten, österr. Credit-Anleihen 54 1/2 gehandelt, Banknoten 68 1/2 bezahlt und Br. poln. Banknoten 82 1/2 bez. In Bank-Anleihen kein Umsatz. Schle. Wandbriefe ziemlich begehrt und zu 79 1/2 — gehandelt.

§ Breslau, 28. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsen-Vericht.] Roggen weichen; Rindfleischschine — loco Waare — pr. Juni 32 1/2 Zhr. Br., Juni-Juli 32 1/2 — 1/2 Zhr. bezahlt, Juli-August 32 1/2 Zhr. bezahlt und Br., August-September 32 1/2 Zhr. Br., September-October 32 1/2 bis 32 Zhr. bezahlt und Br., October-November 32 Zhr. bezahlt und Br. November-December —, April-Mai 1860 —.

Rübsöl wenig verändert und still; loco Waare 10 Zhr. Br., pr. Juni 10 Zhr. Br., Juni-Juli 10 Zhr. Br., Juli-August 9 1/2 Zhr. Br., August-September —, September-October 9 1/2 Zhr. Br., October-November 9 1/2 Zhr. Br., November-December —.

Kartoffel-Spiritus geschäftlos; pr. Juni 8 1/2 Zhr. Br., Juni-Juli 8 1/2 Zhr., Juli-August 8 1/2 Zhr. und August-September 8 1/2 Zhr. zu bedingen, September-October 8 1/2 Zhr. Br., October-November —, November-December —.

Zink. Gestern und heute wurde loco Waare, am Ufer lagernd, mit 5 1/2 Zhr. pr. Centner gehandelt.

§ Breslau, 28. Juni. [Privat-Produkten-Markt-Vericht.] Mit Ausnahm von gelbem Weizen in guten und mittleren Qualitäten war der heutige Markt für alle Getreidearten in flauer Haltung und die Preise erfuhren einen kleinen Rückgang; die Landzufuhren wie Angebote von Bodenslägen waren höchst mittelmäßig, am stärksten von Roggen, die Kaufkraft sehr beschränkt.

Weißer Weizen	78-84-90-94	Sgr.	
Weißer Bruchweizen	55-60-65-70	"	
Gelber Weizen	68-75-80-83	"	nach Qualität
Gelber Bruchweizen	54-58-60-62	"	
Brenner-Weizen	38-42-46-50	"	
Roggen	43-46-49-51	"	
Gerste	30-34-38-42	"	
Hafer	28-33-37-42	"	Gewicht.
Roth-Erbfen	55-60-62-65	"	
Futter-Erbfen	48-50-52-53	"	
Wicken	40-45-48-50	"	

Von Delsaaten war nur frischer Wintererbsen Mehreres zugeführt und nach Qualität und Trockenheit mit 57-60-62-64 Sgr. bezahlt.

Rübsel matter und geschäftlos; loco und pr. Juni 10 Zhr. Br., Juni-Juli 10 Zhr. Br., Juli-August 9 1/2 Zhr. Br., September-October und October-November 9 1/2 Zhr. Br.

Spiritus unverändert, loco 8 1/2 Zhr. en détail bezahlt.

Kleesaaten in beiden Farben waren nicht angeboten, aber auch nicht gefragt, und die Notierungen sind nominell.

Roth Saft 10 1/2 — 11 1/2 — 12 — 12 1/2 Zhr. } nach Qualität.

Weiß Saft 18 — 20 — 21 — 22 Zhr. }

Thymothee 13 — 13 1/2 — 13 1/2 — 14 Zhr. }

Wasserstand.

Breslau, 28. Juni. Oberpegel: 15 3/4. Unterpegel: 2 3/4.

Mannigfaltiges.

Die Schulden der europäischen Staaten

sind zum größten Theil eine Folge der napoleonischen Kriege, wie sich dies aus Vergleichung der Schuldenmassen zu den drei verschiedenen Zeitpunkten: „vor Ausbruch der französischen Revolution (1786)“, „in den Jahren 1816 bis 1820“ und „im Jahre 1858“ ergibt. Es hatten Schulden:

	1786	1816-1820	1858
Deutschland ohne Oesterreich und Preußen	100	—	580 Mill. Guld. rhein.
Oesterreich	180	630	2000 „ „ R.-M.
Preußen	77	206	250 „ „ Thaler.
Frankreich	1200	3800	9500 „ „ Franks.
Großbritannien	240	780	780 „ „ Pfd. St.
Spanien	2600	14000	17000 „ „ Realen.
Berein. Niederlande	1000	—	1250 „ „ Gulden.
Russland	80	322	900 „ „ Rubel.
Sardinien und Genua	70	100	900 „ „ Franks.
Türkei	—	—	480 „ „ „

Gesammte europ. Schuld. . . 16000 — 63000 Mill. Franks.

Die hauptsächlichste Ursache, welche die Schuldenvermehrung nicht zur Tilgung gelangen ließ, war die fortwährende Unterhaltung der stehenden Heere, die in der Folgezeit der napoleonischen Periode lag.

Während die Veranschlagung Europas' betrug im Jahre 1786: 167 Mill., 1812: 194 Mill. und 1858: 286 Mill., bestand die effektive Militärmacht im Jahre 1786 aus ca. 700,000 Mann und i. J. 1858 aus 2,000,000 Mann, und vermehrte sich die einrollirte Militärmacht von 1,900,000 Mann i. J. 1786 auf 4 Mill. i. J. 1858. Dem entsprechend ist auch der Militäraufwand gestiegen. Das Heerwesen sämtlicher europäischer Staaten kostet jährlich im Frieden 2200 Mill. Franken, eine Summe, mit welcher man in 20 Jahren die ungeheure Staatschuld von ganz Europa bedecken könnte.

A.

[Noch eine Reminiscenz.] Alle französischen und italienischen Blätter haben einen nicht geringen Spektakel erhoben über die fürchterlichen Contributionen, welche die Oesterreicher, die doch in Feindesland sich befinden, erhoben haben sollten. Die französischen Blätter machen dabei das unschuldigste Gesicht, als ob französische Krieger im Lande der Feinde nie ein Wasserchen getrunken hätten. Auch über die Proclamationen Ghular's, in denen er mit unnachlässiger Strenge zu verfahren droht, falls die Oesterreich unterthanen Orie der Lombardie die Fahne des Aufstehens erheben, erhob die Presse in Turin und Paris ein höfliches Geschrei, nachdem sie indeß gar vorzüglich auf diese Proclamation auf eigene Faust noch mit erlogenen Zuthaten ausgeschmückt hatte. Wir sind nun durch die Güte mehrerer Einwohner der Stadt Lingen in Besitz einer Proclamation gesetzt, die einen Beleg liefert für die viel gerühmte adelige Großmuth, mit welcher einst die Franzosen in Deutschland verfahren, als sie unter den Fahnen des Ersten der Napoleoniden ihre civilisatorischen Missionen begannen. Das Altkunststück lautet in der deutschen Uebersetzung, welche dem französischen Texte zur Seite gesetzt ist, folgendermaßen:

Einwohner der Grafschaft Lingen!

Mit den Waffen in der Hand hofft ihr eine Wänderung der euren Lande auferlegten Contribution zu erlangen. Mit Läutung der Sturmglöde ruft ihr die Gnade Eures Landesherren an.

Einwohner der Grafschaft Lingen; strenge soll eure Empörung gestraft werden. Der treu gebliebene Theil eures Landes soll vom Drittel seiner Contributionen befreit und dieses von jenen, so in Aufruhr, bezahlt werden. Die Urheber und Anstifter des Aufstehens sollen verhaftet, vor eine Militär-Kommission geführt und zum Tode verurtheilt werden. Die vornehmsten Einwohner sollen, bis zur völligen Zahlung der Contribution, als Gefangene nach Frankreich geschickt, und wenn solche nicht vor dem 10. Januar bezahlt, ihre Güter eingezogen und verkauft werden.

Wenn vor Ankunft der Truppen in euren Lande der Aufruhr nicht gestillt, die Zusammenrottungen nicht aufgelöst sein werden, und wenn die Truppen

den mindesten Widerstand finden, so befiehlt Jch: daß alle Einwohner niedergebaut und ihr Eigenthum in Brand gesetzt werden soll. Euch allein müßt ihr euer Unlück zurechnen.

Die vom kien Gouvernement der eroberten Länder angestellten Ortsobrigkeiten bleiben für die Unruhen, die in ihrem Bezirk entfallen mögen verantwortlich. Sie können die Hilfe der bewaffneten Macht fordern, und alle braven Bürger aufbieten, zur Handhabung der Ordnung ihren Beistand zu leisten. Wenn die Bestimmten und Aufgeforderten ihrem Befehl zu gehorchen sich weigern sollten, so ist darüber der Bericht zu erstatten, damit sie vor die Militär-Kommission gebracht, als Rebellen verurtheilt und mit dem Tode bestraft werden. Im Palast des Gouvernements zu Münster, den 19. December 1806. Der General-Gouverneur des ersten Gouvernements der eroberten Länder. D. Loison.

Breslau, 26. Juni. Die ungewöhnliche Theilnahme, welche sich an der öffentlichen Disputation offenbarte, die gestern der außerordentliche Professor der Theologie Herr Vicent, S. L. Hahn beaufs des solennen Antritts seines Amtes über die Abhandlung: Doctrinae Romanae de numero sacramentorum septenario rationes historicae, hielt, ist erklärlich aus dem Inhalte dieser Schrift, in welcher durch eine große Zahl urkundlicher Zeugnisse aus allen Jahrhunderten bis zum Concil in Trident das Urtheil der evangelischen Kirche über eine der wichtigsten Streitfragen gerechtfertigt wird. Es ist nachgewiesen, daß in der alten Kirche mehrere Jahrhunderte hindurch, wenn von Sacramenten im engeren Sinne die Rede war, nur Taufe und h. Abendmahl als solche genannt wurden, neben welche seit dem 3. Jahrhundert begreiflicher Weise die Confirmation trat, als Beistätigung oder Erneuerung des Taufbundes mit seiner Gnadenverheißung, außer welcher Ambrosius, Bischof zu Mailand, im 4. Jahrh. auch die Fußwaschung nennt, aber ausdrücklich bemerkt, daß andere Kirchen sie als solche nicht anerkannten. Vom 5. Jahrh. an trat die Confirmation entschiedener neben die ursprüngliche Zweifelt der Sacramente und diese Dreifelt behauptete sich im Allgemeinen bis zum 10. Jahrhundert, so jedoch, daß der Grundbezug des Wortes entsprechend, da der Begriff eines Sacraments, obwohl er nach dem Vorgange Tertullians von Augustinus im 5. Jahrhundert aus dem Wesen der beiden von dem Herrn selbst eingesetzten Sacramente schon bestimmt worden war, nicht genug beachtet wurde, noch mehrere heilige Handlungen gelegentlich auch durch diesen Namen ausgezeichnet wurden, wie die Buße, der Märtyrertod, das geweihte Salz und dessen Darreichung an die Täuflinge, die Weihe der Priester und Fürsten, Salbung der Kranken und das geweihte Del selbst, geweihte Kerzen, die Ehe u. a. — Seit dem 10. Jahrh. wuchs, wie der Hr. Verf. nachgewiesen hat, der Baum mit seinen zwei ursprünglichen Aesten und neuen Zweigen, der sich seit dem 3. Jahrhundert an die heilige Taufe als Confirmation angelehnt hatte, bei der Vorliebe für heilige Ceremonien und Sachen zu einem vielfastigen Baum, so daß von den Kirchenlehrern des Mittelalters in verschiedenen Gegenden neben der ursprünglichen Zweifelt und nachgeringer Dreifelt der Sacramente, wenn sie gezählt oder neben einander gestellt werden, zwar niemals und nirgends vor dem 12. Jahrh. 7, wohl aber 8, 9, 10, 11, 12 und mehrere, wie auch nur 4, 5 und 6 gezählt wurden; ja von Hugo, dem berühmten Lehrer im Kloster des h. Victor zu Paris, welcher 1140 starb, ist eine solche Darstellung von den Sacramenten, welche er in 3 verschiedene Gattungen scheidet, gegeben, daß ihre genau bestimmbar Zahl wohl über 30 steigen mag. Dieser Ueberwucherung mußte gesteuert werden, und dies geschah durch einen der berühmtesten Theologen des Abendlandes im 12. Jahrh., durch den Lombarden Petrus, der 1164 als Bischof von Paris starb, welcher zwar ohne die erforderliche Verächtlichmachung der von der Kirche beider Konfessionen später anerkannten Augustinischen Definition des Sacraments, aber doch in geistlicher Weise die Zahl der Sacramente auf die heilige Siebenzahl beschränkte. Der Lehrform dieses berühmten Meisters — Magister sententiarum nannte man ihn — folgte die abendländische Kirche und in Folge der Unionsverhandlungen auch die griechische, wenn gleich nicht unbedingt, bis die evangelischen Reformatoren, wie in andern, so auch in Betreff der wichtigen Lehre von den Sacramenten, die Lehre der alten apostolisch-katholischen Kirche erneuerten, und zwar entsprechend dem kirchlichen Begriff eines Sacraments, nach welchem göttliche Einsetzung durch Christum (göttliches Wort), ein äußerer Element und die Verheißung einer durch dasselbe sinnbildlich bezeichneten Gnabengabe die wesentlichen Momente des Sacraments im eigentlichen Sinne bilden.

Dies ungefähr ist der lehrreiche Inhalt der historischen Deduction, welche der Hr. Verf. jener Abhandlung gegeben und überall aus den Quellen belegt hat. Es bedarf wohl nur dieser kurzen Relation, um die große und lebhafteste Theilnahme an der geistigen akademischen Streitverhandlung begreiflich zu machen, welche über 4 Stunden dauerte und obwohl, wie natürlich, zu keinem Abschlusse führte, doch gewiß nicht ohne gute Folgen sein und namentlich Theologen beider Konfessionen zu neuen gründlichen Untersuchungen über die trennenden kirchlichen Fragen auf dem von dem Hr. Verf. betretenen historischen Wege, zur Beseitigung der traditionellen Grundlage auffordern wird, welche, wie alle aufrichtigen Freunde christlicher Wahrheit hoffen, in dem Grade, als sie lebensfähig sind, wie in der besten verteidigten Abhandlung, geführt werden, endlich zu dem ersehnten Ziele der Einigung in der erkannten Wahrheit führen werden. Z.

Abend-Post.

Berlin, 27. Juni. [Ueber die preuß. Anträge in der wichtigen Bundestags-Sitzung vom 25. d. M.] worüber bisher nur eine telegraphische Depesche vorlag, schreibt man der „Sp. Ztg.“ aus Frankfurt am Main 26. Juni:

Gestern, Sonnabend, den 25., ist der erwartete preußische Antrag durch den Bundestagsgesandten Herrn von Usedom gestellt, und hat zugleich mit der Nachricht von der Schlacht am Mincio einen tiefen Eindruck auf die hiesige Diplomatie gemacht, welche einräumte, daß die preußischen Anträge mit Hintansetzung aller besonderen Vorurtheile Preußens nur das Interesse der Stärkung der militärischen Kräfte Deutschlands bezwecken. Sie fordern die Aufstellung eines Observationskorps am Ober-Rhein, mit welcher eine preussische Aufstellung am Main in Verbindung gesetzt werden soll, und die Zustimmung des Bundes, insoweit davon nicht preussische Gebietsheile berührt werden. Zugleich hat Preußen die Uebertragung des Oberbefehls der beiden süddeutschen Bundeskorps (des 7. und 8.) an Baiern befürwortet, weil Oesterreich zur Uebernahme einer Führerschaft verhindert sei. Die beiden norddeutschen Bundeskorps würden demnach wohl sich den strategischen Bewegungen der preussischen Armee anschließen. Daß Baiern bei genügender Kriegsrüstung wohl 90,000 streitbare Männer in das Feld stellen kann, ist schon mehrfach erwähnt, und es wäre jämmerlich, sollten die früheren Eifersüchteleien die Ausführung dieses wohlgemeinten und durch die Nothwendigkeit bedingten Vorschlags Preußens verhindern. Auffallender Weise tritt gerade bei militärischen Angelegenheiten der Partikulargelast in seiner schroffen Form hervor, aber es ist kein vernünftiger Einwand gegen die militärische Unterordnung von Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt unter Baiern für die Zeit der Gefahr zu denken, wo allein die Sicherheit Deutschlands als oberstes Gesetz für die Wahl der Maßnahmen entscheiden darf. Die formelle Bundesfeldherrschafft ist weder praktisch noch ausführbar, da die preussische Armee alsdann in zwei Theile gespalten werden müßte, von denen der eine sich jeder Einwirkung seines Kriegsherrn entzieht. Daß Preußen übrigens die militärische Oberleitung faktisch in die Hand nehme, fordert die Nothwendigkeit, die einzelnen Bundeskorps durch eine kräftige Hand vor dem Zerfallen in sich einem mächtigen Feinde gegenüber zu bewahren.

Wien, 25. Juni. Von dem Unstern, der über den neuesten Offensiv-Operationen unserer Armee obwaltet, wird Sie der Telegraph zeitig genug in Kenntniß gesetzt haben. Es erübrigt mir nichts anderes, als zu dem offiziellen Bulletin unserer Armee hinzuzufügen, daß allerdings keine Alternative für weitere Operationen vorhanden ist, als hinter dem Mincio zwischen dem Festungs-Viereck den Angriff des Feindes abzuwarten. Darauf deutet auch die Verlegung des kaiserlichen Hauptquartiers nach Villafranca. Ueber die beiderseitigen großen Verluste des gestrigen heißen zwölfwündigen Kampfes verlaute natürlich heute noch nicht das geringste Detail. Daß man sich auf eine Belagerung Verona's gefaßt macht, deutet der neuestens vorgenommene Wechsel in der Person des dortigen Festungs-Kommandanten. FML. Urban übernahm an des gleichfalls für einen äußerst energischen und ausdauernden Krieger geltend FML. Teimer Stell. das dortige Festungs-Kommando. Wahrscheinlich hat man höheren Ortes auf Urbans

besondere Qualifikation für kriegerische Improvisationen, welche im Belagerungskriege eine große Rolle spielen, Bedacht genommen. — Aus Venedig haben wir heute die Kunde erhalten, daß dort plötzlich eine 20 Segel starke englische Flotte erschienen sei. Uebrigens sind bereits zwei Divisionen der französischen Belagerungs-Flotte ins adriatische Meer eingesperrt. Wir erwarten nun zunächst einen Angriff auf die Lagunenstadt.

In der Diplomatie geht es seit Graf Rechbergs Abwesenheit sehr still hier zu. Man weiß nur als positiv, daß der türkische Botschafter Fürst Callimaki von seiner Regierung angewiesen wurde, dem wiener Kabinett zu eröffnen, daß die Porte gegen die Verletzung ihrer Neutralität von Seiten Frankreichs durch die Etablierung eines franz. Kriegs- und Flottendepots in Antivari bei Eng-land protestirt habe. Hierbei will ich jedoch bemerken, daß die Porte hierzu den Wink von London erhalten habe. — Der englische Gesandte Lord Loftus ist plötzlich nach München abgereist. (B.-H.)

Turin, 24. Juni. Gestern Abends so wenig wie heute Morgens ist ein offizielles Bulletin erschienen; die Unruhe wächst mit jeder Stunde. Entscheidende Operationen sind im Gange. Auch auf dem Gardasee werden die schwimmenden Batterien bald gegen Peschiera zu spielen anfangen. In der piemontesischen Armee sind bedeutende Beförderungen erfolgt. Die Ergänzungskriegsschule in Jorea, die erst im April eröffnet wurde, hat bereits vierzig junge Leute, die das Offiziers-Examen machen konnten, geliefert. In Mailand, Brescia u. s. w. macht die Einreihung der Wehrmänner rasche Fortschritte, nicht minder im Parmasischen und Modenesischen. Die piemontesische Armee schlägt, wie man sich hier ausdrückt, gleichzeitig die Oesterreicher und die Mazzinisten auf's Haupt. Die Cremonenser haben dem Könige Victor Emanuel eine Adresse überreicht, worin es heißt: „Es giebt keine Opfer, Sire, die dem Volke von Cremona für Sie und für die Sache der Unabhängigkeit zu bringen zu schwer erscheinen könnten.“ In Piacenza hat das Obergericht eine Adresse an den König unterzeichnet. — Rossuth ist heute hier in Turin eingetroffen.

Eingehende Berichte über die Ereignisse am Mincio liegen uns in den pariser und turiner Blättern und Berichten noch nicht vor. Nach allem, was uns bis jetzt vorliegt, hatten die Oesterreicher es auf einen förmlichen Ueberfall abgesehen. Nachdem man die Positionen bei Lonato, Montebello und Castiglione geräumt und an einen vollständigen Rückzug hinter den Mincio hatte glauben lassen, waren diese Stellungen von den Verbündeten sofort besetzt worden. Diese hatten staffelförmig ihre Corps von Lonato bis zu der Höhe bei Goito, wo die Oesterreicher als Ausfallsthor den Brückenkopf noch besetzt hielten, aufgestellt und sich so gemächlich einzurichten angefangen, daß ihre Linie 5 Wegstunden lang war und der Straße, die von Mantua nach Brescia führt, parallel lief. Um Mitternacht vom 23. auf den 24., den Johannistag, führte der Kaiser Franz Joseph, der sein Hauptquartier bekanntlich am Tage vorher von Villafranca nach Valsugana verlegt hatte, in Person seine Heerescolonnen auf der ganzen Linie zum Ueberfall der Verbündeten, nachdem man auf vier Punkten auf das rechte Ufer des Mincio zurückgegangen war. Den linken Flügel führte Wimpffen, der Pozzolo- und Solferino besetzte, während der rechte Sinigaglia und Castiglione besetzte. In Cavriana, wo Kaiser Franz Joseph sich befand, war das Centrum der Schlacht, und hier, wie in dem benachbarten Solferino, soll am heftigsten gekämpft worden sein. Die Verbündeten, die sich nicht überfallen ließen, sondern genau von Allem unterrichtet gewesen sein sollen, die jedoch nicht Truppen genug beisammen hatten, als die sämtlichen österreichischen verfügbaren Streitkräfte in der Morgendämmerung angriffen, zogen sich langsam gegen die Gasse zurück, bis sich die sämtlichen österreichischen Streitkräfte, welche die ganze Nacht auf den Beinen gewesen, vollständig entwickelt hatten. Nun erst, um 10 Uhr Morgens, als die Sommer Sonne glühend brannte, machten sie Ernst, und so wogte der Kampf, bis endlich der so lange und hartnäckig bekämpfte Besitz von Solferino den Sieg spät Abends zu Gunsten der Verbündeten entschied. Die Oesterreicher zogen sich in der Nacht vom 24. auf den 25. unter einem furchtbaren Gewitter hinter den Mincio wieder zurück, und der Kaiser Napoleon schloß zu Cavriana in dem Zimmer, in welchem der Kaiser Franz Joseph der Schlacht angewohnt hatte, während dieser sein Hauptquartier nach Villafranca zurückverlangte. Die Haltung der französischen Reiterei soll „heroisch“ gewesen sein.

Peschiera, 21. Juni. Wir hatten vorgestern eine kleine Affaire. Der Kriegsdampfer „Taxis“, auf Reconnoissance gegen Salò ausgesendet, wagte sich zu weit in die Bucht, und wurde vom Feinde vom Ufer bei Gardone scharf beschossen, wodurch eine Hohlkugel das Pulver-Depot des Schiffes in Brand setzte. Der Kommandant verlor jedoch nicht die Geistesgegenwart, und erreichte nach halbfündiger Fahrt, während welcher die Munition ununterbrochen explodirte, das venetianische Ufer, wo er, in den Hafen bei S. Vigilio einlaufend, das Schiff versenkte. Einer Civilperson, die sich an Bord befand, wurde der Fuß abgeschossen; zwei Mann der Flottenmannschaft wurden leicht verwundet. Alle Uebrigen gelangten mittelst eines zweiten zur Hilfe entsendeten Dampfers glücklich nach Peschiera.

Se. Exc. der Festungskommandant F.-M.-L. Baron Gorizutti hat gestern folgenden Befehl erlassen:

An die Besatzung der mir anvertrauten Festung.

Soldaten! Die operirende Armee Italiens hat nunmehr die Linie des Mincio erreicht, um an dieser in der Wechselwirkung mit den Festungen dem Feinde den stärksten Widerstand zu leisten.

Es ist somit der Zeitpunkt herangerückt, wo es auch uns gebührt sein wird, an dem Kampfe für unseren angebeteten Kaiser, für unser theures Vaterland Theil zu nehmen.

Die brave Armee hat die schönsten, von dem Feinde selbst anerkannten Beweise der Tapferkeit, Unererschrockenheit und aufopfernder Hingebung der Gefaschthe überliefert.

Von dem guten Geiste der mir unterstehenden Garnison bin ich im Voraus überzeugt, daß jeder von uns dem herrlichen Vorbilde unserer braven Kameraden nachzukommen sich bestreben wird. Ich brauche nicht, Euch auf die Selbsten thaten unserer Vorfahren hinzuweisen, welche bei Malborghetto und Prebisl sich unsterblich gemacht, den Dank des Vaterlandes, die Bewunderung der Nachwelt sich errungen haben, nicht auf die rühmliche Vertheidigung Temešvar's hinzuweisen, wo ein kleines Häuflein unserer Waffenbrüder sich unverwundbare Lorbern erworben hat.

Die Schwierigkeiten einer Belagerung sind groß, ihre Bedrängnisse und Einbrüche vielfach, aber die Ausdauer des österreichischen Soldaten ist eine historische Wahrheit, und wir werden, ich bin dessen gewiß, einen erneuerten Beleg hierzu liefern.

Darum meine Kameraden! seid eingegeben! Eures Schwures gegen Kaiser und Vaterland. Treu unserem Monarchen, dessen Auge mit voller Beruhigung auf Euch gerichtet bleibt, ergeben unserem Vaterlande, das jede Aufopferung von Euch erwartet, werden wir mit Vertrauen auf Gott den Feind fern von unseren Wällen halten und diese zu vertheidigen wissen.

Und darum wiederholt mit mir den Ruf: „Alles mit Gott, für Kaiser und Vaterland!“ Peschiera, am 20. Juni 1859.

Gorizutti, FML., Festungskommandant.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Breslauer Montags-Zeitung“. Dieselbe bringt die neuesten politischen und Börsen-Nachrichten mittelst telegraphischer Depeschen, Zeitartikel, sowie Original-Beiträge für telegraphische Lektüre von den namhaftesten Schriftstellern und wird jeden Montag mit sämtlichen Frühjagen verdrückt. Bestellungen bei den Postanstalten und den hiesigen Zeitungs-Com-mandanten. [4299]

Konkurs-Eröffnung. [336]**Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.S.**

1. Abtheilung.

Den 25. Juni 1859, Vormittags 10 Uhr.
Ueber das Vermögen der Kramhändlerin
Beate Schlesinger und des Kramhändlers
Adolph Rosenthal zu Beuthen ist der
kaufmännische Konkurs im abgetheilten Verfa-
hren eröffnet und der Tag der Zahlungs-
Einstellung

auf den 17. Juni 1859

festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist
der Rechts-Anwalt Leonhard zu Beuthen O.S.
bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden
aufgefordert, in dem

auf den 7. Juli 1859, Vormittags
11½ Uhr, in unserem Gerichtssitz, Termin-
Zimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Herrn
Kreisdirektor Reide,
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre
Vorschläge zur Bestellung des definitiven Ver-
walters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben,
nichts an denselben zu verabsorgen oder zu
zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 31. Juli 1859, einschließlich,
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse
Anzeige zu machen und Alles, mit dem Vor-
behalt ihrer etwaigen Rechte, ebenfalls zur
Konkurs-Masse abzuliefern.

Flüchtiger und andere mit denselben
gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners
haben von den in ihrem Besitze befindlichen
Papiere und Urkunden nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche
an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre An-
sprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vor-
rechte

bis zum 15. August 1859 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-
den und demnachst zur Prüfung der sämt-
lichen innerhalb der gedachten Frist angemes-
senen Forderungen, so wie nach Befinden zur Be-
stellung des definitiven Verwalters-Personals
auf den 5. September 1859, Vor-
mittags 10 Uhr in unserem Gerichtssitz,
Terminzimmer Nr. 1, vor dem genannten
Kommissar Herrn Kreis-Richter Reide
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat
eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei-
zufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be-
rechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen
und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befandtheit
fehlt, werden die Rechtsanwältigen J. F. S. Gut-
mann, von Garnier und Justizrath Wal-
ter hieselbst, sowie der Justizrath Schmedide
zu Arnswitz zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Beuthen O.S., den 25. Juni 1859.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.**Konkurs-Eröffnung.**

Montag den 18. Juli d. J. Vorm. 9 Uhr,
werden im Hofhofe hieselbst die an der Ober-
belegenen Klink, Flägel, Sand- u. Kolowrat-
werber, von in Summa 52 Morgen, zu Kon-
kursversteigerung öffentlich meistbietend unter den
im Termine näher zu veröffentlicbenden Bedin-
gungen verpachtet werden, wovon Badstube mit
dem Bemerken Kenntnis erhalten, daß ½
des jährlichen Pachtpreises an den anwesenden
Rentanten als Caution zu hinterlegen und der
Kaufschreiber Rudolph in Liebnitz angewie-
sen ist, die Weider vor dem Termine auf Ver-
langen vorzuweisen. [338]

Stoberau, den 26. Juni 1859.

Der Oberförster Mitteldorff.

Bekanntmachung.

Am 8. Juli d. J. Nachmitt. 4 Uhr
sollen die dem, unter unserer Verwaltung ste-
henden hiesigen Hospitale zu St. Hieronymi ge-
hörigen, an der Freiburger und Niederösterreich-
Märkischen Eisenbahn gelegenen Wecker von
resp. 13 Morgen 87 □ Ruthen und 25 Morgen
59 □ Ruthen meistbietend auf 6 hintereinander
folgende Jahre, in getrennten Flächen verpach-
tet werden, wozu wir Bietungslustige mit dem
Bemerken einladen, daß die Bedingungen in der
Dienststube unseres Rathhauses zur Einsicht
aushängen und der Bietungstermin in unserm
Bureau IV. abgehalten werden wird.
Breslau, den 22. Juni 1859.

Der Magistrat.**Auktion.**

Auf dem Dominium Dabow-Motte bei
Grätz wird am 5. Juli d. J. von 8 Uhr Vorm.
ab und den folgenden Tagen nachstehendes
Inventar meistbietend gegen gleich baare Zah-
lung verkauft werden.

60 Pferde, 30 Jugoche, 30 Rüge, 40 Stück
Jungvieh (Eisenburger, Friedländer u. Schwei-
zer Rasse), 10 Fohlen, 2400 Schafe und ver-
schiedenartiges Inventar.

Die Auktion beginnt am 5. Juli mit dem
lebenden Inventar. [4335]

Bekanntmachung.

Die Herren Orgelbauer Moriz u. Alfred
Müller in Breslau haben in der katholischen
Kirche hieselbst eine neue Orgel erbaut, die
allgemeine Anerkennung findet, weshalb wir
ge-n. Veranlassung nehmen, den beiden Künst-
lern unsere besondere Zufriedenheit hierdurch
auszusprechen und dieselben Jedermann zur
Ausführung von Orgelbauarbeiten zu empfehlen.
Breslau, den 26. Juni 1859.

Das Kirchen-Kollegium.**Geschäfts-Verlegung!**

Meinen geehrten Kunden die ergebene An-
zeige, daß ich vom 2. Juli ab mein Geschäft
Schlauer- und Althaus-Strasse-Ecke
in den 3. Stocken betreiben werde. Um geneig-
ten Zuspruch bitte! [6227]

Klugmann, Schmiedemeister.

Hinterhäuser Nr. 3, zwei Stiegen, vorn her-
aus, ist eine Schlafstube für einen Herrn
zu vergeben. [6222]

**Das Restlager aus der W. Pniowerschen
Concurs-Masse, Schweidnitzerstraße Nr. 54,
wird, da solches innerhalb 14 Tagen geräumt
sein muß, bedeutend unter dem Kostenpreise
verkauft. [4358] Der Konkursverwalter.**



**Verkauf eleganter Sonn- und Regenschirme
und neueste en tous cas zu den allerbilligsten
aber festen Preisen.**

Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück 2½ Thlr., 2½ Thlr.,
3 Thlr., 3½ Thlr., 3½ Thlr., Regenschirme von englischem
Leder, à 1½, 1½ und 1½ Thlr., Zeug-Regenschirme, à 17½,
20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., ele-
gante Knicker und Sonnenschirme, à 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr.,
en tous cas in schwerer Seide pro Stück 1½, 2, 2½ u. 3 Thlr. bei Alex. Sachs,
Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthofe zum blauen Schirm,
Dblauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [4144]

Ein neuer Lehr-Cursus beginnt im
Schnell-Schönschreiben

für Herren, Damen und Schüler. Annahme dazu täglich bis zum
3. Juli d. J. Julius Spieß, Calligraph aus Berlin, [4262]
in Breslau, Neue Gasse 13, 3 Stiegen (Tempelgarten, im neuen Hause).

Hôtel de Paris in Dresden.

großes Hotel an der Elbe, mit herrlicher Aussicht aus den Hinter-Zimmern, vis-à-vis aller
Sehenswürdigkeiten und nächst sämtlicher Bahnhöfe, wird den geehrten Reisenden freundlichst
empfohlen. Solide Preise, gute Küche, elegante Einrichtung, werden allen Ansprüchen genügen.

**Alle Sorten
natürliches Mineralwasser**

erhalte ich durch Vermittelung des Mineralwasser-Verordnungs-Comptoir von
J. F. Seyl und Comp. in Berlin

in wöchentlich frischen Zusendungen direct von den Quellen.

Gustav Friederici,Colonial-Waaren- und Delikatessen-Handlung, Schweidnitzerstraße Nr. 28,
vis-à-vis dem Theater. [4315]**Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!**

auf franz. Double-Glance, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte
billige Papierhandlung von J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5. [4177]

Zum Streichen für Fußböden

hat sich der kais. kgl. Wirtschaftskanzler als vorzüglich, sowohl
dauerhaft, als wie auch schnell trocknend und schön glänzend bewährt. Preis
6 Pfd. 2 Thlr. als sehr billig anerkannt. [4237]

**Alleiniges Haupt-Lager
Handl. Eduard Groß, am Neumarkt 42.**

Die unterzeichnete, vor fast 30 Jahren gegründete Apotheke, eine der wenigen, der Ho-
möopathie allein dienenden und für sich bestehenden Offizinen, hält stets eine große Auswahl
von Haus-Apotheken, zum Gebrauche bei Menschen und Thieren, Taschen-Apotheken für Aerzte
und Thierärzte, und sämtliche Artikulare, Verdünnungen, Bereitungen und Hochpotenzen
zum Verleihen an gros vorräthig. [4283]

Die homöopathische Apotheke in Braunschweig.

Wir bezeichnen gern, daß die obigen, von Grund aus neu angefertigten Medicamente
von vorzüglicher Güte und sehr preiswürdig sind; wie denn überhaupt das Verfahren in der
hiesigen homöopathischen Apotheke ein musterhaftes genannt werden muß.

Die homöopathischen Aerzte Braunschweigs.

Dr. Fietz, Hofmedicus. Dr. Wahlenbein. Dr. Goldmann.

**Lager aller Arten
Blätter-Tabake zur Cigarren-Fabrikation**

bei

Carl Friedländer, Ring Nr. 58.

Preis-Verzeichniß wird auf Verlangen franco zugesandt. [6234]

Nothwendiger Möbel-Verkauf.

Wegen Räumung des Lokals, Schubbrücke- und Kupferfischbeckens-Ecke, im Einhorn,
sollen sämtliche Möbel von verschiedenen Holzern, so wie Polster-Waaren und Spiegel, zum
und unter dem Einkaufspreise verkauft werden. [6132] Johann Spener.

Der Vollblut Ehortorn-Stier Sawbridgeworth

deckt fremde Rüge gegen ein Sprunggeld von 5 Thlr., 20 Sgr. und 10 Sgr. in den Stall.
Mehrere schöne jüngere und ältere Stiere sind zu verkaufen. [4066]
Kalinowitz bei Gogolin, den 12. Juni 1859.

**Erste Schlesische
Düngpulver- und Knochenmehl-Fabrik
zu Breslau.**

Auf Grund § 13 des Statuts erlauben wir die Herren Gesellschafter hierdurch,
die dritte Einzahlung von 25 pCt. mit 50 Thlr. pro Geschäfts-Anteil,
unter Vorzeigung der betreffenden Dividendenbogen
bis zum 1. August dieses Jahres
in unserm Comtoir, Klosterstraße Nr. 84, zu leisten.

Zugleich machen wir auf die nach § 14 der Statuten eventuell eintretenden
Nachtheile aufmerksam. Breslau, den 18. Juni 1859. [4353]

Die Firma-Inhaber: S. Wachsmann. S. Cadura.**Erste Schlesische
Düngpulver- und Knochenmehl-Fabrik
zu Breslau.**

Nach stattgefundenem Rechnungsabluß ist die Dividende für die erste halbjäh-
rige Geschäftsperiode auf 5 pCt. durch den Verwaltungsrath festgesetzt worden.
Die Dividendenscheine Nr. 1 der voll eingezahlten Geschäfts-Anteile werden da-
her mit 10 Thaler pro Stück in den Tagen vom 8. bis 31. Juli dieses Jahres,
während der Geschäftsstunden von unserer Kasse, Klosterstraße 84, eingelöst werden,
während die Inhaber nicht voll eingezahlter Anteile diese Dividende bei der zum
1. August d. J. ausgetheilten dritten Einzahlung von 25 pCt. in Anrechnung
bringen und somit statt 50 Thlr. nur 45 Thlr. pro Anteil zu zahlen haben.
Breslau, den 26. Juni 1859.

Erste Schlesische Düngpulver- u. Knochenmehl-Fabrik.**S. Wachsmann. S. Cadura.** [3352]

**L. Adamski's
Photographisches Atelier,
[3753] Nina, Niemcewille 11. 12.**

Limnaden-Zucker

in Paketen zu 2 und 4 Sgr., sowie pfund-
weise offerirt: [4351]
S. G. Schwarz, Dblauerstr. Nr. 21.

Cacao-Masse,

wie diverse Chocoblen-Fabrikate, und französische
Liqueure, in vorzüglicher Qualität offerirt
den Herren Wiederverkäufern billigt:

Ewald Müller,

Comptoir Albrechtsstraße 15. [6231]

Durch Circular des hohen königl. pr. Kriegs-
Ministeriums vom 10. Mai 1858, bei der Ar-
mee eingeführt [4350]

**Reinigungs-
und Schönungs-Salz.**

Das Reinigungs-Salz dient zur Beilegung
aller Flecke aus jedem Stoffe. Durch Schön-
ungs-Salz werden unansehnlich gewordene
Farben wieder hergestellt. In Büchsen zu
2½, 5 und 7½ Sgr.
S. G. Schwarz, Dblauerstraße Nr. 21.

Steppdecken

in größter Auswahl empfiehlt billigt:
Louis Berner, Dblauerstr. Nr. 58.

**Für Juwelen, Perlen, Gold
und Silber werden die höchsten
Preise gezahlt Niemcewille 9.**

Schafvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium zu Gabendorf, eine
schwache Meile von dem Bahnhofe Gnadenfrei
entlegen, stehen
150 Stück volljährige Mutterschafe
zum Verkauf. Die Heerde ist von jeder erbli-
chen Krankheit frei. [6216]

Angeborene und gesuchte Dienste.**Ein Werkführer**

oder tüchtiger Arbeiter, welcher die vollständige
Fabrikation von Cichorien-Kaffee versteht und
eine verarbeitete Fabrik einrichten im Stande
ist, wird gesucht. Frankirte Adressen unter
T. J. befördert die Expedition der Breslauer
Zeitung. [6087]

Wohnungsgesuche, Vermietungen.